Sudetenpost

Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis € 1,30 GZ 02Z030477M

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 5 | Wien – Linz, 13. März 2003 | 49. Jahrgang

Vertriebenensprecher, wo sind sie geblieben? (Seite 2)

4.-März-Gedenken in Wien (Seiten 4 bis 6)

Tribüne der Meinungen (Seite 12)

Zu weich gegenüber den Sudetendeutschen: Sokol verlor Präsidentenwahl!

Im dritten Wahlgang hat sich das tschechische Parlament Ende Februar doch noch für einen neuen Staatspräsidenten entscheiden können: Václav Klaus, Ehrenvorsitzender der oppositionellen Demokratischen Bürgerpartei (ODS), tritt die Nachfolge des Anfang Februar aus dem Amt geschiedenen Václav Havel an. Der Kandidat der Mitte-Links-Regierung, der Prager Universitätsprofessor Jan Sokol, scheiterte nur ganz knapp. Für den früheren konservativen Ministerpräsidenten Klaus stimmten im dritten Wahlgang 109 Abgeordnete und 33 Senatoren, für Sokol 78 Abgeordnete und 46 Senatoren. Klaus übertraf mit insgesamt 142 Stimmen die nötige absolute Mehrheit der 281 tschechischen Parlamentarier somit nur um eine Stimme. Angesichts dieses extrem knappen Ergebnisses steht fest: Das entscheidende Thema dieser Wahl bildete einmal mehr die Frage, ob und wie sich Tschechien mit seiner Vergangenheit auseinandersetzen soll. Als Unterzeichner einer Petition für einen Dialog mit den Sudetendeutschen hatte Sokol vor acht Jahren die Basis für seine nunmehrige Niederlage gelegt. Außerdem hatte Sokol die Vertreibung einmal als „Schändlichkeit" bezeichnet und seine Landsleute aufgefordert, „das schlechte Gewissen loszuwerden, indem man eingesteht, was man getan hat". Derartig versöhnliche Gesten hat sich Václav Klaus nie zuschulden kommen lassen, weshalb er im Parlament nicht nur auf die Unterstützung seiner ODS zählen konnte, sondern auch auf Abgeordnete der Sozialdemokratischen Partei von Ministerpräsident Spidla, der deshalb am 11. März die Vertrauensfrage stellen wollte. Kommmunistenchef Miroslav Grebenicek hatte eine Wahl von Sokol wörtlich als „unakzeptabel" bezeichnet, weil dieser eine zu versöhnliche Haltung gegenüber den Sudetendeutschen an den Tag gelegt habe. Also gewann Václav Klaus, der von vornherein versprochen hatte, niemals mehr eine Versöhnungserklärung oder Ähnliches zu unterzeichnen. Das sagte zwar auch Sokol kurz vor der Wahl. Aber da war es schon zu spät.

Das Bild der Heimat

Der Marktplatz von Rumburg im nordböhmischen „Zwirnlande", in dem auch andere Textilindustrien gediehen. Leinen aus Rumburg wurde bis Wien und weiter ausgeführt. 1346 besaß Rumburg eine Pfarrkirche und wurde 1587 Stadt. Wie alle Orte litt es unter Krieg, Seuchen und Feuersnot. In der Nähe wurde das Sanatorium Frankenstein gegründet.

Wer zu spät den Hals wendet ...

VON MANFRED MAURER

SEIT LANGEM REDEN WIR von dieser ominösen Geste, die irgendwann einmal, wenn es einer tschechischen Regierung genehm und nur ja niemand im Ausland zu ungeduldig ist, als Zeichen der Versöhnung mit den Sudetendeutschen gesetzt werden soll. Prag könnte sicher sein: Was es immer auch sagen möchte, in Wien und Berlin werden sich die Regierungen vor Begeisterung (und mehr noch: Erleichterung) überschlagen. Alles, was nach „Tut-uns-leid-soll-nicht-wieder-vorkommen" klänge oder zumindest so interpretierbar wäre, genügte völlig, um eine „Schwamm-Drüber"-Reaktion auf der Gegenseite auszulösen.

DER ÖSTERREICHISCHE Bundeskanzler empfand es zum Beispiel schon als bemerkenswerte Geste, daß sein tschechischer Amtskollege Spidla in Prag einen Österreicher-Ball besucht hat.

JA, DA WÄRE UNS beinahe eine Sensation entgangen, wenn es uns der Kanzler nicht am Abend seiner Neuangelobung hocherfreut im Fernsehen erzählt hätte. Weil: Vor lauter Gesten sehen wir schon nicht mehr die Versöhnung. Vielleicht hat Spidla auf diesem Ball gar noch einem Österreicher mit sudetendeutscher Urgroßtante zugeprostet und mit einer Österreicherin sudetendeutscher Herkunft das Tanzbein geschwungen, wer weiß? Wir sollten uns mit dieser Ballnacht noch intensiver beschäftigen und recherchieren, wo der Ministerpräsident noch die eine oder andere versteckte Geste der Versöhnung gesetzt haben könnte.

MAN MUSS JA Verständnis haben für den armen Herrn Spidla. Denn er kann uns seine Freundschaft und seinen unbändigen Drang nach Versöhnung nur auf diese subtile Weise nahebringen, die halt den kleinen Nachteil hat, daß sie unsereiner nicht gleich versteht. Aber wie es jemandem ergeht, der einfach unüberlegt Versöhnungserklärungen unterschreibt und zum Dialog mit den Sudetendeutschen auffordert, das haben wir ja gerade erlebt. Der gute Herr Sokol hat im 95er-Jahr diese Dummheiten begangen und glaubte doch glatt, er könnte jetzt trotzdem tschechischer Präsident werden. Immerhin war er nicht so naiv, zu glauben, daß er eine Chance hätte, ohne sich gebessert zu haben. Sokol hat die Gefahr erkannt und ganz, ganz felsenfest versprochen, daß so etwas wie diese „acht Jahre zurückliegende Geschichte" nicht wieder vorkommen werde. Also versicherte der Präsident in spe: Er werde weder eine Entschuldigung gegenüber den Sudetendeutschen aussprechen noch dazu auffordern. Denn der Herr Sokol hat bei seiner kurzen Exkursion in die Politik gleich erkannt: „Der Präsident kann es sich nicht leisten, das außenpolitische Gesicht des Staates zu bedrohen".

LEIDER HAT DER KANDIDAT seinen Hals etwas zu spät gewendet, so daß ihm die Mehrheit der Abgeordneten nicht über den Weg traute. Und außerdem stand ja ein Kandidat zur Wahl, der ein solches Wendemanöver erst gar nicht nötig hatte. Václav Klaus hat sich schließlich nie leichtfertig dem Verdacht ausgesetzt, zu weich gegenüber den Sudetendeutschen zu sein, vielleicht gar mit denen reden zu wollen. Um Gottes willen, so etwas würde Václav Klaus nie und nimmer in den Sinn kommen. Deshalb haben sich die Parlamentarier in Prag dann auch ganz knapp und nur dank der Weitsicht der Kommunisten für den bürgerlichen Kandidaten entschieden, von dem sicher keine Bedrohung für das außenpolitische Gesicht des tschechischen Staates ausgehen wird. Also wird dieses Gesicht am 16. April bei der feierlichen Unterzeichnung der EU-Beitrittsverträge garantiert von keiner unschönen Versöhnungswarze verunziert. Und wenn Sie den Herrn Spidla sehen, dann schauen Sie ganz genau hin, damit Ihnen nur ja keine heimliche Geste entgeht. Er ist nämlich der größte Freund aller Sudetendeutschen. Nur zeigen kann er es halt nicht so offen. Sokols Schicksal ist Warnung genug.

Nur noch eine Partei will sich einen eigenen Vertriebenensprecher leisten

Sogar das Liberale Forum hatte einen, als es noch im Nationalrat vertreten war: Einen Vertriebenensprecher. SPÖ, FPÖ und ÖVP hatten immer einen, nur die Grünen noch nie. Im neugewählten Parlament gibt es derzeit gar keinen Abgeordneten, der sich exklusiv um Vertriebenenfragen kümmert. Und nur die ÖVP will demnächst einen benennen.

Für den im Nationalrat nicht mehr vertretenen ehemaligen SPÖ-Vertriebenensprecher Helmut Dietachmayr gibt es keinen Nachfolger. In der Liste der 43 Bereichssprecher der SPÖ findet sich diese Position nicht mehr. Erstaunt über diese vielleicht nur auf einen Irrtum zurückzuführende Entwicklung fragt die „Sudetenpost" nach und stiftet Verwirrung. Der Mitarbeiter im sozialdemokratischen Parlamentsklub ist überfragt: Vertriebenensprecher? Er geht die kürzlich präsentierte Liste der 43 Bereichssprecher durch – von A wie Außenpolitik (Peter Schieder) bis W wie Wohnen (Doris Bures). Beim Buchstaben V findet sich aber nur der Bereichssprecher für Verfassung und Verwaltungsreform (Peter Wittmann), Vertriebene kommen da nicht mehr vor. Der Klubmitarbeiter versucht, logisch scheinende Brücken zu schlagen und tippt auf den Bereich Senioren. Für die war Helmut Dietachmayr auch zuständig, jetzt sei es der Abgeordnete Karl Dobnigg. Vielleicht hat der auch die Vertriebenenagenden übernommen. Die Nachfrage bei einem anderen Klubmitarbeiter fällt negativ aus. Dobnigg ist nur für Senioren zuständig.

Wer sich nun mit der Vertriebenenpolitik beschäftigen wird, weiß man in der SPÖ so genau nicht zu sagen. Aber es meldet sich dann doch eine weitere Mitarbeiterin des Parlamentsklubs bei der „Sudetenpost", um zumindest eine Annäherung an die Beantwortung der Frage zu versuchen. „Wir haben in dem Sinn keinen Vertriebenensprecher mehr", erklärt die Dame namens Iman Mekaouar, und bestätigt, daß Dietachmayr in dieser Funktion nicht ersetzt worden sei. Die Vertriebenen können sich nun aber sogar unter zwei Abgeordneten den wählen, von dem sie glauben, daß er für sie zuständig sein könnte. Der Abgeordnete Walter Posch ist für Menschenrechte, Minderheiten und Volksgruppen zuständig, „vielleicht geht das ja in diese Richtung", mutmaßt Frau Mekaouar, „oder für Integration wäre Kai Jan Krainer zuständig". Da die Sudetendeutschen in Österreich kein Integrationsproblem darstellen, tendiert Frau Mekaouar eher zum Abgeordneten Posch. Der war freilich schon bisher – also auch in den Zeiten, da es noch einen SPÖ-Vertriebenensprecher gab – für Menschenrechte, Minderheiten und Volksgruppen zuständig. Mit Volksgruppen sind in erster Linie die kroatische oder die slowenische Minderheit gemeint, deren Problemlage kaum mit jener der Vertriebenen zu vergleichen ist. Als klassisches Minderheitenproblem können die Vertriebenen eigentlich auch nicht betrachtet werden. Gut, mit Menschenrechten hat die Vertriebenenfrage sehr viel zu tun, aber das hatte sie auch schon in den Zeiten, als man es offenbar noch für opportun hielt, sich einen eigenen Vertriebenensprecher zu halten.

Für eine ähnliche Lösung hat sich übrigens auch die FPÖ entschlossen. Hatte der im neuen Nationalrat nicht mehr vertretene Abgeordnete Martin Graf noch die Funktion des Vertriebenensprechers bekleidet, so wurde diese nun dem Bereich Menschenrechte und Volksgruppen zugeschlagen. Zuständig dafür ist die Neo-Abgeordnete Elke Achleitner, eine aus dem oberösterreichischen Ried im Innkreis stammende Vermessungs-Ingenieurin.

Sozialdemokraten und Freiheitliche haben damit das Organisationsprinzip der Grünen übernommen. Denn auch im grünen Parlamentsklub heißt es: „Vertriebenensprecher in dem Sinn gibt es keinen". Hat es bei den Grünen aber auch noch nie gegeben. Wie in der vergangenen Legislaturperiode ist für Vertriebenenfragen die Menschenrechtssprecherin Theresia Stoisits zuständig.

Auch die ÖVP kann derzeit keinen Vertriebenensprecher vorweisen. Denn Josef Mühlbachler, der diese Funktion bisher bekleidete, ist ebenso wie sein roter und blauer Kollege aus dem Nationalrat ausgeschieden. Die Funktion werde es aber auch in Hinkunft geben, versichert das VP-Generalsekretariat, wo auch gerade der Wechsel von der Ministerin gewordenen Maria Rauch-Kallat zu Reinhold Lopatka vollzogen wurde. Der nächste Bundesparteivorstand soll die Position des ÖVP-Vertriebenensprechers besetzen. Namen wurden aber noch keine genannt.

Was sagt die neue schwarz-blaue Regierung zur Vertriebenenpolitik?

Jetzt ist es doch zur Neuauflage der ÖVP-FPÖ-Regierung gekommen. Am 28. Februar wurd das Kabinett Wolfgang Schüssel II von Bundespräsident Thomas Klestil angelobt. Im Regierungsprogramm geht es indirekt auch um die Frage der Beneš-Dekrete.

Explizit erwähnt werden die Beneš-Dekrete beziehungsweise die Sudetendeutschen in dem 40seitigen Regierungsprogramm, auf das sich ÖVP und FPÖ geeinigt haben, nicht. Die Passage, für die sich dei Vertriebenen besonders interessieren werden, findet sich unter „Punkt 2. Europäische Union". Dort heißt es:

„Die Bundesregierung strebt in der Frage jener Gesetze und Dekrete aus dem Jahre 1945 und 1946, die sich auf die Vertreibung von einzelnen Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowakei beziehen, im Sinne der Beschlüsse des Europäischen Parlaments bis zur Ratifikation des EU-Beitrittsvertrages eine Lösung an, die einem modernen Menschenrechtsverständnis und den gemeinsamen europäischen Werten entspricht und sich in verantwortungsvoller Weise mit dem Unrecht der Vergangenheit auseinandersetzt."

Was bedeutet das? In der Formulierung „im Sinne der Beschlüsse des Europäischen Parlamentes" kann sich vieles verstecken. Denn das Straßburger Parlament hat sich in bezug auf die Beneš-Dekrete in den vergangenen Jahren eher widersprüchlich verhalten. Im April 1999 formulierte das EU-Parlament noch eine unmißverständliche Aufforderung an Prag, „fortbestehende Gesetze und Dekrete aus den Jahren 1945 und 1946 aufzuheben, soweit sie sich auf die Vertreibung von einzelnen Volksgruppen beziehen". Im vergangenen Jahr setzte sich jedoch nach der Vorlage des fragwürdigen Frowein-Gutachtens die Ansicht durch, daß die Beneš-Dekrete kein Beitritttshindernis seien. Allerdings: Eine Geste sollte die Tschechische Republik schon setzen, fand das EU-Parlament und lud daher vor kurzem sogar den tschechischen Außenminister Cyril Svoboda zu einer Sondersitzung nach Straßburg (siehe Bericht Folge 4). Dieser blieb alle Antworten schuldig, so daß sich die Frage stellt, wie das Parlament damit umgehen wird? Ein Nein zum EU-Beitritt Tschechiens darf wohl ausgeschlossen werden, auch wenn Prag keinerlei Geste setzt. Die im Regierungsprogramm angesprochene „Lösung, die einem modernen Menschenrechtsverständnis und den gemeinsamen europäischen Werten entspricht", hätte sich, wenn man es nur gewollt hätte, auch eindeutiger formulieren lassen: Aufhebung der Beneš-Dekrete im Sinne des Beschlusses des EU-Parlamentes aus dem Jahr 1999.

Da Österreich in der EU mit einer solchen Forderung völlig alleine dastehen würde, weil auch das Straßburger Parlament offenbar nach dem Adenauer'schen Prinzip – „Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern?" – handelt, bleibt wohl nur das Anstreben einer Geste, was immer man sich darunter auch vorstellen mag. Und wenn sich Prag nicht um den in Wien festgelegten Zeitplan („bis zur Ratifikation des EU-Beitrittsvertrages„) kümmert, dann macht das auch nichts. Denn das Regierungsprogramm enthält ein: **„Bekenntnis zur Erweiterung der Europäischen Union, Verpflichtung zur termingerechten Unterzeichnung und raschen Ratifikation des EU-Beitrittsvertrages (Beschluß im Ministerrat sowie parlamentarische Behandlung und Beschlußfassung)."**

Damit keine Zweifel aufkommen, hat der neue Vizekanzler, FPÖ-Chef Herbert Haupt, auch gleich klargestellt, daß es im Fall eines Ausbleibens einer befriedigenden Geste Tschechiens nicht neuerlich mit Veto-Drohungen der Freiheitlichen gegen die Erweiterung der Europäischen Union zu rechnen sei. Begründet wird diese Haltungsänderung mit dem Wahlergebnis im November: Die Wähler hatten die Veto-Drohungen der FPÖ gegenüber Tschechien offenbar nicht goutiert.

Im Programm der ersten schwarz-blauen Regierung, die Anfang Februar 2000 angetreten war, hatte sich im Hinblick auf die Vertriebenenfrage noch eine etwas deutlichere Formulierung gefunden. Damals hieß es nämlich noch: „Die Bundesregierung wird sich während der Erweiterungsverhandlungen insbesondere auch für den gleichen Zugang zum Recht für In- und Ausländer und die Nichtdiskriminierung aufgrund nationaler Herkunft und Sprachzugehörigkeit bei Vermögensrestitution und Privatisierung einsetzen." Diese Formulierung hatte vor drei Jahren in Prag heftigste Proteste des damaligen Außenministers Kavan ausgelöst.

Dieses Mal gab es aus Prag keinerlei aufgeregte Reaktionen auf das Regierungsprogramm – vielleicht, weil es dieses Mal keine dümmlichen EU-Sanktionen nachzuäffen galt, vielleicht aber auch, weil die nun gewählte Formulierung im Regierungsprogramm niemanden in Prag aufzuregen vermag.

ZITATE

„Definitiv war die Aussöhnungserklärung von 1997 das letzte Dokument dieser Art, das ich unterschreibe."

Václav Klaus, tschechischer Staatspräsident

„Nein, dies könnte ich als Präsident nie machen. Dies kann ich als einfacher Bürger sagen, aber der Präsident spricht für das ganze Land. Solange sich damit ein bedeutender Teil der Bürger nicht identifiziert, kann das der Präsident von sich selbst aus nicht machen."

Jan Sokol, unterlegener Präsidentschaftskandidat, zur Frage nach einer Entschuldigung für die Vertreibung der Sudetendeutschen.

„Ich bin überzeugt, daß wir den vertrauensvollen Dialog, den ich mit Ihnen, dem hervorragenden Kenner Österreichs, seit Jahren geführt habe, auch in Ihrem neuen Amt im Geiste guter Nachbarschaft und den gemeinsamen Werten der Demokratie und Menschenrechte zum Nutzen der Bevölkerung unserer beiden Staaten fortsetzen werden."

Bundespräsident Thomas Klestil im Gratulationsschreiben an den neuen tschechischen Staatschef Václav Klaus.

„Ich hoffe, daß Sie in besonderer Weise zur Fortentwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen zum Wohle unserer beiden Länder beitragen werden. Wir können dabei auf unsere besonders in den Grenzregionen bewährte Zusammenarbeit zurückgreifen."

Der deutsche Bundespräsident Johannes Rau im Gratulationsschreiben an Klaus.

WOHNEN IN WIEN
BEI EINEM LANDSMANN
Hotel am Brillantengrund
1070 Wien, Bandgasse 4
Tel. +43/1/5233662, Fax DW 83
www.hotel-am-brillantengrund.at

Vier Fünftel für den EU-Beitritt

Etwa 79 Prozent der Tschechen unterstützen derzeit nach einer Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes STEM den Beitritt des Landes zur EU. Gegen eine Mitgliedschaft sind demnach etwa 21 Prozent. Damit liegt die Zahl der Befürworter so hoch wie seit vier Jahren nicht mehr. Für die repräsentative Erhebung wurden etwa 1450 Tschechen befragt. Die Tschechen entscheiden im Juni in einem Referendum über den Beitritt.

Buch- und Bilderpräsentation

Der Bergisel-Bund Österreich lädt zur Vorstellung des Buches „Georg Klotz - Freiheitskämpfer für die Einheit Tirols" mit der Autorin Eva Klotz ein.

Dr. Eva Klotz, Tochter des Freiheitskämpfers, beschreibt das Leben ihres Vaters, der als einfacher Schmied aus dem Passeier eine ganze Armee in Atem hielt. Von einem gedungenen Mörder schwer verwundet, schleppte sich Klotz über die Berge nach Nordtirol, wo er fortan im Exil leben mußte. Gesundheitlich angeschlagen, bleibt sein Traum von der Einheit Tirols als Opfer von Diplomatie und Realpolitik unerfüllt. Der von Heimweh Geplagte stirbt einen frühen Tod. Tochter Eva trägt den Geist ihres Vaters als Abgeordnete der Union für Südtirol im Südtiroler Landtag weiter.

Termin: Linz, 20. März 2003
19:30 Uhr Hotel Kolping
Gesellenhausstraße 5

Termin in Linz: Donnerstag, 20. März 2003, Hotel Kolping, Gesellenhausstraße 5

Entschädigung: Wien und Zagreb vor erfolgreichem Abschluß?

Der Weltdachverband der Donauschwaben (WVD) berichtete in einer Presseaussendung vom 14. 2. 2003 über den Arbeitsbesuch des kroatischen Ministerpräsidenten Ivica Račan in Wien. Der Präsident des WVD, Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, richtete zu diesem Anlaß eine Woche zuvor ein Schreiben an den österreichischen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel, um sich über den Stand der Verhandlungen zwischen Wien und Zagrab zu dem im kroatischen Entschädigungsgesetz geforderten bilateralen Abkommen zu informieren.

Nunmehr liegt eine Antwort aus dem österreichischen Bundeskanzleramt in der folgenden Form vor: „Zu Ihrem Schreiben vom 6. Februar an den Herrn Bundeskanzler darf ich Ihnen mitteilen, daß der kroatische Ministerpräsident Ivica Račan im Rahmen seines Besuches auch vor der Presse festgehalten hat, daß die Vorbereitungen für das erforderliche bilaterale Abkommen zum kroatischen Entschädigungsgesetz auf gutem Wege seien."

Weltdachpräsident Reimann erklärt dazu in einer Stellungnahme:

„Die österreichischen Verhandlungen mit Kroatien sollen von unseren Landsleuten in aller Welt als positives Beispiel gegenüber ihren Regierungen präsentiert werden."

Familiengeschichtsforschung

Am Samstag, 15. März, findet wie alljährlich das Seminar „Familiengeschichtsforschung in den historisch deutsch besiedelten Ostgebieten" statt. Es wird von der SLÖ – Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich und der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler" Wien gestaltet.

Seminarleitung: Frau Lore Schretzenmayr, Regensburg, Frau Dr. Christa Mache, Heraldisch-Genealogische Gesellschaft „Adler" Wien und Herr Christian Burchartz.

Thema: Einstieg und Möglichkeiten der Familienforschung in den genannten Gebieten.

Tagungsort: „Haus der Heimat", Steingasse 25, A-1030 Wien.

Zeit: 9.30 bis 12.30 Uhr und 13.30 bis 16.00 Uhr.

Tagungsbeitrag: € 11,– für Tagungsunterlagen.

Anmeldungen: bis 10. März schriftlich an die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Steingasse 25, A-1030 Wien, E-mail: sloe@chello.at.

BESUCHEN SIE UNS IM INTERNET

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich: www.sudeten.at oder www.vloe.at

Benutzen Sie auch unsere e-Mail-Adresse, um uns schneller und direkt zu erreichen: sloe@chello.at

Benutzen Sie auch die Web-Seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, damit Sie über den aktuellen Stand der heimatpolitischen Arbeit informiert sind.
www.sudeten.de
e-Mail: poststelle@sudeten.de

Senden Sie uns ein E-mail und geben Sie uns Ihre Zustimmung bzw. Kritik über unsere Arbeit bekannt.

Sudetendeutsche Priester bedauern Entsolidarisierung mit Vertriebenen

Auf ihrer Delegiertenkonferenz 2003 befaßten sich die Vertreter der sudetendeutschen Priester auch mit der aktuellen Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen.

Sie begrüßen die Signale der Versöhnung aus der tschechischen katholischen Kirche.

Sie stellen aber fest, daß die Oberflächlichkeit und Leichtigkeit, mit der offiziell über dieses Thema gesprochen wird, nur deshalb möglich sind, weil die Sudetendeutschen als Volksgruppe von den Gesprächen ausgeschlossen werden. Die von Außenminister Fischer auf dem Deutsch-tschechischen Gesprächsforum am 15. Februar in München getroffene Feststellung „Vergangenheit ist Vergangenheit" würde er sicher nicht gegenüber Zwangsarbeitern der NS-Zeit wiederholen.

Die Delegierten bedauern, daß die Entsolidarisierung der deutschen Politik gegenüber den Sudetendeutschen weiterschreitet und eine feste kalkulierbare Position der deutschen Politik wurde. Zu dieser Politik gehört, daß ständig undifferenziert nationale Strömungen der Sudetendeutschen in der Zwischenkriegszeit gebrandmarkt werden, aber verschwiegen wird, daß die Sudetendeutschen 1918 in einen Staat gezwungen wurden, in dem sie bewußt von der Mitgestaltung ausgeschlossen waren. Ihnen wird allein das Zerbrechen dieses Staates an seinen inneren Konflikten angelastet, dabei aber nicht erwähnt, daß die Prager Regierung damals auch gegenüber Slowaken und Ungarn versagt hat.

Die Delegierten stellen fest, daß kein anderer Staat 1945/46 einen so großen Anteil der eigenen Bevölkerung vertrieb wie die Tschechoslowakei. Kein anderer Staat beruft sich dabei auf „gerechte Vergeltung". Abgesehen davon, daß die Verbrechen Hitler-Deutschlands an den Tschechen keineswegs pauschal den Sudetendeutschen angelastet werden können, wehren wir Priester uns dagegen, daß Verbrechen an Deutschen bis hin zum Mord als „gerechte Vergeltung" gebilligt werden. Wir erwarten, daß sich der tschechische Staat von seiner die Menschenwürde zutiefst verachtenden Einstellung verabschiedet und endlich mit den Opfern spricht. Selbst die Sowjetregierung hat seit Chruschtschow mit den von Stalin deportierten Wolgadeutschen gesprochen und ihre innerstaatliche Vertreibung als Unrecht bezeichnet.

Die Aufnahme der Tschechischen Republik in die EU entbindet Prag nicht von einer Wiedergutmachung. Die Sowjetunion hat ihre innerstaatlichen Vertreibungen als Willkürakte Stalins verurteilt. Daher muß auch die EU nach der Aufnahme der Tschechischen Republik in innenpolitischen EU-Ausschüssen die Frage weiter behandeln und einer gerechten Lösung zuführen.

Immobilien-Erwerb in Tschechien bleibt auch nach dem EU-Beitritt schwierig

Ausländer werden in der Tschechischen Republik auch nach dem EU-Beitritt nur sehr beschränkte Möglichkeiten zum Erwerb von Immobilien haben. „Die Presse" veröffentlichte kürzlich nachfolgenden Artikel mit Tips, wie es dennoch möglich ist. Die „Sudetenpost" möchte mit dem Abdruck niemanden zum Kauf animieren, sondern nur über die Möglichkeiten informieren:

Der Traum vieler Österreicher vom Wochenendhaus verlagert sich immer mehr ins nahe Ausland. Schließlich sind Immobilien in Tschechien, der Slowakei und Ungarn deutlich billiger als etwa im Wald- oder Weinviertel. Doch der Kauf ist oft nicht einfach zu realisieren – zumindest wenn das begehrte Objekt in Tschechien steht. Ausländer dürfen im nördlichen Nachbarland Österreichs nur in wenigen Ausnahmefällen Immobilien erwerben. Neben den eher theoretischen Möglichkeiten der Erbschaft oder der Heirat mit einem tschechischen Staatsbürger bleibt noch die Gründung einer Kapitalgesellschaft oder die Beteiligung an einer Genossenschaft.

Ein Stammkapital von mindestens 200.000 Kronen (rund 6300 Euro) ist für die Gründung einer GmbH in Tschechien notwendig, erklärte Thomas Aufreiter, Geschäftsführer der Real-Treuhand Immobilen Vertriebs GmbH in Linz.

Für die Gründung der Gesellschaft ist ein Visum von 90 Tagen notwendig. Wird die Gesellschaft von nur einer Person gegründet, müssen die 200.000 Kronen sofort aufgebracht werden, so Jakob Adam, Rechtsanwalt in Prag.

Ähnlich wie in Österreich wird ein Gesellschaftsvertrag erstellt, der notariell beglaubigt und ins Firmenbuch eingetragen werden muß. Die Kosten dafür sind relativ gering. Die Eintragung kann jedoch wenige Wochen bis einige Monate dauern, erzählt Adam.

Übergangsfrist fünf Jahre

Ist die Gesellschaft im Firmenbuch eingetragen, erwirbt diese als tschechische juristische Person – auch wenn sie zu hundert Prozent im Eigentum von Ausländern steht – die Immobilien. Ebenfalls möglich ist für Ausländer der Erwerb von Anteilen an einer Genossenschaft, die Wohnanlagen kauft. Je nach Satzung bekommt man etwa ein Nutzungsrecht an einer Wohnung zugewiesen.

Wer glaubt, das alles werde sich durch den bevorstehenden EU-Beitritt Tschechiens sofort ändern, irrt. EU-Bürger können sowohl Wohnungen als auch Gewerbe- und Büroimmobilien erst nach einer Übergangsfrist von fünf Jahren frei erwerben, erzählte Vladimir Bulinsky, Rechtsanwalt in Brünn. Bei landwirtschaftlich genutzten Flächen beträgt die Übergangsfrist sogar sieben Jahre.

Tips für den Kauf

Was muß man also auch weiterhin beim Erwerb beachten? In Tschechien ist bei bebauten Grundstücken eine Trennung von Grundstücks- und Gebäudeeigentümer möglich. Das heißt, dem Grundstückseigentümer muß nicht das daraufstehende Gebäude gehören. Ist das der Fall, so soll vor dem Erwerb des Gebäudes unbedingt eine Vereinbarung über die Nutzung des Grundstückes getroffen werden.

Weiters sollte man überprüfen, ob der Verkäufer auch der Eigentümer des Objektes ist. Der Liegenschaftskataster (= Grundbuch) weist Lücken auf. Für eine hundertprozentige Sicherheit müßte man sich die vorangehenden Kaufverträge ansehen, so Aufreiter.

Außerdem sollte man darauf achten, daß für alle Bauten die rechtskräftigen Benützungsbewilligungen vorliegen. Der Verkäufer sollte dafür einen schriftlichen Nachweis erbringen. Zu guter Letzt sollte der Kaufpreis immer über ein Treuhandkonto angewiesen oder durch einen Notar organisiert werden.

Generell empfiehlt Artner, den Immobilienerwerb durch einen seriösen Partner mit österreichischen Hintergrund abwickeln zu lassen.

Kommt ein Kaufvertrag zustande, muß dieser von einem Notar oder beim Gemeindeamt beglaubigt werden, so Bulinsky. Danach wird der Vertrag beim Katasteramt eingereicht. Dieses überprüft, ob der Kaufvertrag rechtmäßig zustande gekommen ist. Fünfhundert Kronen (rund 15,75 Euro), unabhängig von der Höhe des Kaufpreises, sind als Verwaltungsgebühr zu entrichten.

Nach der Bestätigung durch das Katasteramt ist der Vertrag rückwirkend rechtsgültig. „Das dauert zwei bis drei Monate", so Bulinsky. In Prag sind aber sechs bis acht Monate durchaus üblich.

Schließlich ist noch eine Immobilien-Übertragungs-Steuer in Höhe von fünf Prozent des Kaufpreises zu entrichten, so Adam.

SPÖ-Swoboda: Tschechiens neuer Präsident soll Geste setzen

„Leider hat die Regierung beziehungsweise das Parlament der Tschechischen Republik noch keine politische Geste im Zusammenhang mit den Beneš-Dekreten gesetzt, wie sie das Europäische Parlament in seiner prinzipiellen Stellungnahme vom November 2002 gefordert hat.

Ich würde mir wünschen, daß Václav Klaus jetzt, da er nicht mehr parteipolitisch aktiv, sondern der Präsident der Tschechischen Republik ist, die Chance ergreift und eine solche politische Geste initiiert beziehungsweise selbst setzt", erklärt SPÖ-Europabgeordneter Hannes Swoboda zur gegenwärtigen tschechischen Position. Er, Hannes Swoboda, habe jedenfalls einen diesbezüglichen Abänderungsantrag zu jenem Dokument eingebracht, mit dem das Europäische Parlament seine Zustimmung zum Erweiterungsvertrag geben wird. „Da sich der Berichterstatter für die tschechische Republik, Jürgen Schröder, sowie die Delegationsleiterin der ÖVP, Ursula Stenzel, diesem Antrag anschließen, werden wir ihn nun gemeinsam einbringen. Ich freue mich jedenfalls über die parteienübergreifende Haltung in dieser Frage", sagte Hannes Swoboda.

Wann kommt in Tschechien eine Historiker-Kommission?

Den Bericht von 14.000 Seiten der 160 Historiker, die seit 1998 die Arisierung in Österreich im Auftrag der österreichischen Bundesregierung durchforschten, nahm der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Gerhard Zeihsel, zum Anlaß, an die Regierung in Prag zu appellieren, auch das 1945/46 an den Sudetendeutschen und Madjaren begangene Unrecht aufarbeiten zu lassen, um den völkerrechtswidrigen Tatbestand der kollektiven Enteignung im Sinne einer Wiedergutmachung zu lösen.

Österreich habe „halbherzig und spät entschädigt" hieß es im Abschlußbericht, obwohl bereits nach dem Krieg mit der Wiedergutmachung begonnen wurde.

Weiters wurde zu Österreich festgestellt, daß der „Druck von außen" zu weiteren Entschuldigungen führte.

Von den Sudetendeutschen erwarte man aber, daß sie von allen Forderungen und der Vertretung ihrer Interessen Abstand nehmen und auf freiwillige „Gesten" der CR warten.

Auch die Aufforderung vom Vorsitzenden Präsident Dr. Jabloner, „die Politiker sollen sich mit den Opfergruppen zusammensetzen", bestärkt die SLÖ, einen Dialog zwischen Sudetendeutschen und Tschechen weiter anzustreben.

Regierungsprogramm: VLÖ freut sich über Riesenerfolg

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) begrüßt jene Passage im neuen Regierungsprogramm, in der festgehalten wird, daß die Bundesregierung „die Anliegen und Interessen der altösterreichischen Minderheiten im Ausland" fördern wird. Es heißt dazu außerdem:

„Sie wird auch weiterhin im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten für die Pflege und Verbreitung der deutschen Sprache im Ausland eintreten – insbesondere in Mittel-, Ost- und Südosteuropa – und dazu auch das Netz der Österreich-Institute und Österreich-Bibliotheken heranziehen."

Der Bundesvorsitzende des VLÖ, Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, erklärt zur Förderungsabsicht der Bundesregierung: „Der VLÖ dankt der Regierung dafür, weil die Republik Österreich damit ein klares Bekenntnis zu ihrer Verantwortung gegenüber den deutschen Minderheiten in Ost- und Südosteuropa ablegt. Die Vorfahren der nach dem Zweiten Weltkrieg in den angestammten Heimatgebieten verbliebenen deutschen Volksgruppen waren bis zum Endes des Ersten Weltkriegs Österreicher."

Reimann verweist auf das historische Erbe der Habsburgermonarchie in Ostmittel- und Südosteuropa, zu dem sich die deutschen Minderheiten in Tschechien, der Slowakei, Rumänien, Kroatien, Serbien, Slowenien, Polen und Ungarn bis heute mit großem Stolz bekennen.

Der VLÖ hat eine Interessensgemeinschaft „Deutsche Minderheiten" gegründet und veranstaltet jedes Jahr mit den deutschen Minderheitenorganisationen ein gemeinsames Symposium, das sich mit der Situation der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa beschäftigt. Das erste Symposium fand vor zwei Jahren in Wien statt. Die zweite Station war im Oktober 2002 Budapest. Das nächste Symposium wird im Herbst 2003 in Marburg stattfinden.

Sudetendeutsches Märzgedenken 2003 als Festakt gegen das Vergessen:

Gedenken an die 54 Toten, die Bundespräsident Klestil im Grußwort nicht erwähnen wollte

Am Freitag, 28. Februar veranstaltete die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) in Wien ihr traditionelles 4.-März-Gedenken, um die 54 sudetendeutschen Todesopfer des 4. März 1919 zu ehren. Am 4. März 1919 fanden in mehreren sudetendeutschen Städten friedliche Demonstrationen für das nationale Selbstbestimmungsrecht statt.

Von Peter Wassertheurer

Am selben Tag war in Wien die Nationalversammlung der am 12. November 1918 proklamierten Republik Deutsch-Österreich zusammengekommen. Die Sudetendeutschen, die sich nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie für einen Verbleib bei Österreich ausgesprochen hatten, waren von der Wahl ausgeschlossen worden. Bereits in den Wintermonaten 1918 besetzte tschechisches Militär das Sudetenland, das von der am 28. Oktober 1918 gegründeten Tschechoslowakei beansprucht wurde.

Am 4. März 1919 ging das tschechische Militär mit Gewalt gegen die Demonstranten vor und erschoß insgesamt 54 Personen. Hunderte mußten mit schwersten Verletzungen in die umliegenden Krankenhäuser eingeliefert werden. Die tödlichen Schüsse waren in Kaaden, Sternberg, Eger, Aussig, Karlsbad, Mies und Arnau abgefeuert worden. Die Toten des 4. März 1919 gehörten zu den ersten, die für das republikanische Österreich ihr Leben verloren hatten. Bis heute hat es die Republik Österreich nicht für notwendig erachtet, diesen Opfern ein Denkmal zu widmen, das ihre Namen trägt. Ein solches gibt es auch nicht für die Opfer der Vertreibung von 1945.

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel nahm nach dem Einzug der Fahnen die Begrüßung vor und hieß willkommen: Univ.-Prof. Dr. Reinhard Heinisch, Rechnungshofpräsident a. D. Dr. Tassilo Broesgike, Bischofsvikar Dr. Karl Rühringer (in Vertretung von seiner Eminenz Kardinal Dr. Christoph Schönborn), GR LAbg. Johannes Prochaska, LAbg. a. D. Dr. Rüdiger Stix, StR. Johann Herzog, Vorsitzenden des Sudetendeutschen Rates Dr. Herbert Fleissner mit Gattin Gisela, MR a. D. Dr. Walter Heginger, Bundesvorsitzender des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs Dipl.-Ing. Rudolf Reimann mit Begleitung, Obfrau der Österreichischen Landsmannschaft Gertraud Schuller und Norbert Prohaska, Obmann vom Dachverband der Südmährer und von den Schulbrüdern HR Dr. Gottlieb Ladner, Obmann der SL Oberösterreich Ing. Peter Ludwig mit Stellvertreter Karl Wiltschko, Bez.-R. Josef Eichmair, KR Franz Lausecker, GR Karl Haufmann, Oberst Dr. Peter Aumüller mit Gattin Maria, Stellv. Obmann der Karpatendeutschen Landsmannschaft Horst Braun, Julius Fikar vom Verband der Banater Schwaben mit Frau Susanne Lacin, Kurt Kerschbaum und MR Dr. Herbert Knaute vom Neuen Klub, Prim. Dr. Günther Seydl, Johann Brückner mit Gattin, Rudolf Cermak, DDr. Alfred Oberwandling, Farben der VdSt. Sudetia, Farben der Mädchenschaft Edda, Farben der Landsmannschaft Zornstein, Johann Schmidt und Traute Zoltner vom Verein der Siebenbürger Sachsen, Männerchor Falkenstein und den Marchfelder Bläserkreis.

Grußbotschaften wurden der Gedenkstunde von Bundespräsident Thomas Klestil und Außenministerin Benita Ferrero-Waldner übermittelt. Klestil erinnerte in seinem schriftlichen Grußwort zwar an die „Zeit verhängnisvoller Entscheidungen und tragischen Ereignisse" und wies darauf hin, „daß die Gegenwart von uns allen ein Aufeinander-Zugehen verlangt", vermied es aber, den Gewaltakt vom 4. März 1919 und die 54 Opfer zu erwähnen (siehe Wortlaut im Kasten). Außenministerin Ferrero-Waldner erklärte, daß sie die „Toten des 4. März 1919, wie auch jene der Vertreibung zu Ende des Zweiten Weltkriegs mit großer Trauer erfüllen", gab aber im nächsten Atemzug zu verstehen, daß die „gemeinsame Zukunft von Österreichern und Tschechen wie Slowaken im Rahmen der Europäischen Union" die Möglichkeit bietet, „das auf allen Seiten begangene Unrecht der Vergangenheit gemeinsam aufzuarbeiten". Da stellt sich nur die Frage, welches Unrecht die 54 Opfer vom 4. März 1919 begangen hatten? Die bisherige Erfolglosigkeit der österreichischen Außenpolitik in Sachen Beneš-Dekrete zeigt, wie groß die Bereitschaft der Tschechen und Slowaken zu dem in der Grußbotschaft der Außenministerin angeführten „partnerschaftlichen und konstruktiven Dialog" wirklich ist.

Im Anschluß an die Begrüßung wurden von Bundesobmann Zeihsel Gerda Dreier, langjährige Obfrau der Sudetendeutschen in Kärnten, mit der Dr.-Rudolf-von-Lodgman-Plakette und Franz Mayer, der sich seit Jahren um die Bibliothek der Sudetendeutschen Landsmannschaft im „Haus der Heimat" bemüht, mit der Adalbert-Stifter-Medaille geehrt. Gerda Dreier und Franz Mayer haben sich die hohen Auszeichnungen durch ihren unermüdlichen Einsatz für das Sudetendeutschtum erworben.

Horts Mück, Leiter des Sudetendeutschen Dokumentationsarchivs in Wien, stellte in seiner Totenehrung einige Opfer vom 4. März 1919 namentlich vor, um zu dokumentieren, daß die Ermordeten keine protofaschistischen NS-Massenverbrecher waren, sondern Menschen aus dem Volk, die als Arbeiter, Handwerker, Studenten oder Selbständige den unterschiedlichsten politischen Ausrichtungen angehört hatten. Schließlich hatten alle sudetendeutschen Parteien zu den Demonstrationen aufgerufen. Manche der 54 Opfer konnte Mück jedoch politisch nicht zuordnen, weil unter den Opfern auch Kinder waren, die man am 4. März 1919 auf offener Straße niedergeknallt hatte. Unter den Opfer aus Karlsbad befand sich der 28jährige jüdische Buchhalter Adolf Hahn, der auf dem Israelitischen Friedhof feierlich begraben wurde.

Horst Mück nennt die Namen der Opfer.

Der Salzburger Historiker Universitätsprofessor Dr. Reinhard Heinisch mahnte in seiner Festansprache vor den Errungenschaften der internationalen Völkergemeinschaft, vor den großen historischen Epochen und Ideologien, die der Menschheit Frieden, Freiheit und eine bessere Zukunft versprechen. Heinisch erinnerte an die amerikanische Unabhängigkeitserklärung, die den Menschen die Gleichheit vor dem Recht zusicherte, aber den Völkermord an den amerikanischen Ureinwohnern nicht verhindern konnte. Eine andere Tragödie ereignete sich nach der Französischen Revolution, als die legendäre Guillotine Tausende ins Jenseits befördert hatte, obwohl von den Trägern der Revolution Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit propagiert wurde. Heinisch zitierte dann den Geist der Atlantik-Charta und die Grundsätze der 1948 verabschiedeten Konvention gegen den Völkermord. In beiden Fällen war von den Verantwortlichen als Ziel die Errichtung einer gerechteren Weltordnung genannt worden. In Wirklichkeit führte die 1945 angestrebte Weltordnung zur Vertreibung von 13 Millionen Deutschen, die drei Millionen nicht überlebt hatten. Heinisch stellte dann die Frage nach dem Zustand des Alten und des Neuen Europa. Die Europäische Union (EU) gilt als Wertegemeinschaft, die dem künftigen Europa Frieden und Wohlstand sichern soll. Heinisch gab sich an dieser Stelle als Skeptiker der EU zu erkennen. Die EU habe, so Heinisch, als Sinnbild des Neuen Europa bisher viel versprochen, aber unter dem Strich wenig erreicht. In der Frage der Beneš-Dekrete und AVNOJ-Bestimmungen hat das Neue Europa die Interessen der Vertriebenen verraten. „Die Wirtschaft ist der Abgott der Europäischen Union", kritisierte Heinisch, der das Neue Europa als „Einheitsbrei" nach amerikanischem Muster sieht. Eine Gemeinschaft muß aber, so Heinisch weiter,

Grußworte von Bundespräsident Klestil

Wenn die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich auch in diesem Jahr eine Gedenkstunde zum 4. März 1919 abhält, dann erinnert sie damit an eine Zeit verhängnisvoller Entscheidungen und tragischer Ereignisse.

Heute sind wir mit dem großen Friedensprojekt der europäischen Integration auf einem guten Weg und bald werden auch jene Staaten Teil der EU sein, die jahrzehntelang durch den „Eisernen Vorhang" von uns getrennt waren. Wir sind daher zuversichtlich, daß in einem wiedervereinigten Europa alte Gegensätze und ethnische Konflikte überwunden werden können.

Wie Sie sicherlich wissen, wird derzeit im Rahmen der Europäischen Union ein Verfassungsvertrag ausgearbeitet. In diesen soll auch die „Charta der Grundrechte" aufgenommen werden, die damit rechtsverbindlichen Charakter erhalten wird. Das bedeutet einen großen Schritt vorwärts zu einer Vollendung des Europas der Menschenrechte und damit eine gute Basis für ein friedliches Zusammenleben der Völker.

Auf dem Weg aus der Vergangenheit in die Zukunft ist unsere Generation in besonderem Maße herausgefordert. Wir alle wissen, daß man einer ehrlichen Aufarbeitung der Geschichte nicht ausweichen darf; aber es darf auch nicht übersehen werden, daß die Gegenwart von uns allen ein Aufeinander-Zugehen verlangt. Erst dann können wir auch sagen, daß die Leiden unserer Vorfahren nicht umsonst gewesen sind.

Ich wünsche der Gedenkstunde einen würdigen Verlauf und bitte Sie, allen Teilnehmern meine herzlichsten Grüße zu übermitteln.

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel bei der Begrüßung vor zahlreichen Zuhörern.

„Bekenntnis zu Österreich" kostete 54 Menschen das Leben

Sie wollten von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen, sie wollten nicht mit Gewalt in einen Staat gezwungen werden, den sie nicht wollten. Deutsch-Böhmen, das Sudetenland, Deutsch-Südmähren und der Böhmerwaldgau waren seit dem 5. Jänner 1919 Teil der Republik Deutsch-Österreich.

Am 4. März, am Tage des Zusammentritts der Deutsch-Österreichischen Nationalversammlung, wollte man das Volk der sudetendeutschen Siedlungsgebiete zu Kundgebungen zusammenrufen und den Willen zum Ausdruck bringen, wenigstens noch im Geiste bei den deutschen Entscheidungen dabeizusein und nach wie vor das von Wilson verkündete Selbstbestimmungsrecht fordern. Die Sudetendeutschen durften nicht wählen, ihre Vertreter für die Nationalversammlung wurden mit Gewalt an der Abreise nach Wien gehindert. Die Gewalt entschied die Stunde. Unter den 54 Gefallenen waren zwanzig Frauen und Mädchen. Es war ein Achtzigjähriger darunter, aber auch 16 Personen im Alter unter 19 Jahren. Zwei davon erst 14, einer 13 und einer gar erst elf Jahre alt.

Für alle Toten erinnern wir an:

Den 11jährigen Schüler Karl Lochschmid aus Kaaden, die 18jährige Studentin Grete Reinl aus Eger, den 19jährigen Buchhalter Alfred Hahn aus Karlsbad, die 41jährige Baumeistersgattin Anna Sachs aus Arnau, den 80jährigen Josef Laser aus Sternberg, den 28jährigen Bahnarbeiter Johann Luft aus Mies und den 60jährigen Fleischhauer Franz Jarsch aus Aussig.

Es starben: In Kaaden 29, in Sternberg 16, in Karlsbad sechs, in Arnau zwei, in Eger zwei, in Mies zwei und in Aussig eine Person.

geistige und kulturelle Werte verkörpern. Beneš-Dekrete und AVNOJ-Bestimmungen können nach Heinisch nicht für das Neue Europa stehen. (Die vollständige und ungekürzte Rede findet sich unter www.vloe.at).

Die Schlußworte kamen vom stellvertretenden Bundesobmann der Sudetendeutschen, Johann Steinhauer. Steinhauer griff dabei den tschechischen Ministerpräsidenten Vladimir Spidla scharf an, weil sich dieser mehrfach gegen eine Geste an die Sudetendeutschen und gegen die Aufhebung der Beneš-Dekrete ausgesprochen hat. Spidla, so Steinhauer, spricht zudem immer nur vom Zweiten Weltkrieg und nicht darüber, was davor und danach geschehen war.

Das 4.-März-Gedenken des Jahres 2003 war neuerlich ein Festakt gegen das Vergessen. Während der Gedenkfeier der Sudetendeutschen wurde am Ballhausplatz die neue österreichische Bundesregierung angelobt, die sich zum EU-Erweiterungsprozeß ohne Veto-Drohungen bekennt. Im Regierungsprogramm findet sich dazu nur mehr die Bereitschaft der Regierung, an einer Lösung zu arbeiten, „die einem modernen Men-schenrechtsverständnis und den gemeinsamen europäischen Werten entspricht und sich in verantwortungsvoller Weise mit dem Unrecht der Vergangenheit auseinandersetzt".

Grußbotschaft von Außenministerin Ferrero-Waldner

Sehr geehrter Herr Bundesobmann!

Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer!

Da ich leider nicht persönlich an Ihrer Veranstaltung teilnehmen kann, möchte ich Ihnen auf diesem Wege meine besten Grüße und Wünsche übermitteln.

Die Toten des 4. März 1919 wie auch jene der Vertreibung zu Ende des Zweiten Weltkriegs erfüllen auch mich mit großer Trauer. Das offene Bekenntnis zu Österreich und der klare Wunsch nach Zugehörigkeit zu diesem neuen Staat sollen uns immer in Erinnerung bleiben.

Die kollektive Enteignung, Ausbürgerung und Vertreibung der sudetendeutschen Bevölkerung der ehemaligen Tschechoslowakei nach Ende des Zweiten Weltkrieges ist eines der tragischen Kapitel des zurückliegenden Jahrhunderts.

Ich betonte in diesem Zusammenhang immer, daß nicht nur den juristischen Fragen, sondern vor allem auch den politischen und moralischen Aspekten der Vertriebenenproblematik besondere Beachtung geschenkt werden muß. Die individuellen Schicksale und Traumata der vertriebenen Menschen, der Verlust ihrer Heimat und das ihnen zugefügte schwere Leid und Unrecht sind mit juristischen Kategorien allein nicht faßbar.

So hat sich auch das Europäische Parlament über den engen Rahmen des EU-Rechts hinaus, nicht zuletzt aufgrund des Engagements der österreichischen Abgeordneten, unmißverständlich zu den politischen und moralischen Aspekten der Vertriebenenproblematik geäußert. Dieses hat in seiner Entschließung vom 20. November 2002 mit großer Mehrheit festgehalten, daß es eine politische Geste der tschechischen Seite in dieser Frage wünscht.

Ich möchte Sie einladen, heute den Blick auch nach vorne zu richten. Die gemeinsame Zukunft von Österreichern und Tschechen wie Slowaken im Rahmen der Europäischen Union bietet die große Chance, das auf allen Seiten begangene Unrecht der Vergangenheit gemeinsam aufzuarbeiten. Ich bin überzeugt, daß wir mit unserem Nachbarn und baldigen EU-Partner Tschechien in einem partnerschaftlichen und konstruktiven Dialog tragfähige Lösungen auch zu den schwierigen Fragen der Vergangenheit finden werden.

Abschließend möchte ich versichern, daß ich mich auch in Zukunft für die Erreichung dieser Ziele mit den zur Verfügung stehenden Mitteln einsetzen werde.

Rede zum Märzgedenken von Univ.-Prof. Dr. Reinhard Heinisch (in Auszügen):

Ein utopisches Motto

Das Motto der Veranstaltung „Mit Menschenrechten Europa vollenden" ist ein gutes Motto, ein fast zu gutes Motto. Die Wortwahl entspricht einem Ideal schlechthin, aber solche Ideale entpuppen sich bei näherer Betrachtung leider fast immer als Utopie. Seit wann gibt es Menschenrechte? Eine verhältnismäßig junge Erfindung, die wir der politischen Ideologie, der geistigen Ideologie, der Aufklärung des 18. Jahrhunderts verdanken. Es sind die philosophischen Strömungen, die aus England und aus Frankreich dann auch nach Mitteleuropa und nach Übersee gekommen sind...

Das zu den Menschenrechten. Nun zum zweiten Teil unseres Mottos „Europa vollenden". Welches Europa? Es hat einmal einen sehr bedeutenden Mann gegeben, den ich also nicht in allen Dingen akzeptiere, aber immerhin war er ein bedeutender Mann, nämlich Charles de Gaulle. Er hat das Wort vom „Europa der Vaterländer" geprägt, das meines Erachtens ein recht zielführendes Programm hätte sein können. Damit hätte man leben können. Die Europäische Union von heute sieht sicherlich ganz anders aus. Sie hat mit diesem Europa der Vaterländer überhaupt nichts mehr zu tun. Es ist nach meinen Ansichten zum Teil eine menschenverachtende Politik, die hier betrieben wird. Die Wirtschaft, die Mehrung des Profits, die Ausbeutung könnte man fast sagen, ist die Zielsetzung der Europäischen Union, die Maximierung aller bisherigen Ressourcen. Und ich komme darauf zurück, weil auch die Osterweiterung meines Erachtens nichts anderes beinhaltet. Die Wirtschaft ist der Abgott der Europäischen Union. Und wenn Sie sich erinnern, meine Damen und Herren, wie es um die Volksabstimmung in Österreich zum Beitritt in die EU gegangen ist. Ich kann mich nicht erinnern, daß außer wirtschaftlichen Argumenten irgendetwas anderes gebracht worden wäre. Und diese wirtschaftlichen Argumente waren dumm genug, denken Sie an die tausend Schilling, die man sich ersparen kann, und ähnliches mehr. Es war in keiner Weise die Rede von irgendwelchen Ideenwerten, von kulturellen Werten in der Europäischen Union. Und ich glaube, das wäre etwas, worauf man eine Gemeinschaft aufbauen könnte, und die Gemeinsamkeiten auf die kulturellen Gemeinsamkeiten dieser Völker, aber das ist nicht der Fall. Ich glaube, daß sich die Europäische Union mit oder ohne Osterweiterung zu diesem Einheitsbrei weiterentwickeln wird, wie wir ihn ja in den Vereinigten Staaten von Amerika schon haben...

Noch einmal die Frage, welches Europa? Wenn ich mich jetzt auf die Äußerungen so mancher amerikanischer Politiker berufe, ist es das alte Europa? Ist es das neue Europa? Ist es das gute Europa oder das schlechte Europa? Wir sehen ja, welcher Riß durch die europäischen Völker jetzt geht. Und denken Sie nur an den Riß in Europa, was hat diese Europäische Union bewirkt, nach der Bildung der letzten schwarz-blauen Regierung im Jahre 2000? Was ist hier von der EU übriggeblieben mit ihren Sanktionen? Ich bin neugierig, ob es morgen wieder Sanktionen geben wird? Nun Europa vollenden, mit Europa vollenden ist jetzt eindeutig eines gemeint, die weitere Aufnahme von Mitgliedsländern in die Europäische Union. Und da ist das Spektrum sehr weit, gemessen an Osteuropa, das sind die Länder Ungarn, Polen, Slowenien, Kroatien und natürlich die Tschechei, Tschechien muß man sagen – Entschuldigung. Nun wie schaut es mit diesen Vollendungen aus? Wie steht es dort mit den Menschenrechten, mit denen man Europa vollendet? Zu Ungarn ist nicht sehr viel zu sagen, die Ungarn haben bei der Behandlung ihrer Mitmenschen, ihrer mitwohnenden Nationen, wir wissen es alle, mit dem Madjarismus des 19. und des 20. Jahrhunderts sehr viel Unheil angerichtet. Sie haben sich in der letzten Zeit erstaunlich gebessert. Der Minderheitenschutz in Ungarn ist ein geradezu perfekter, sie lassen die Serben, die Deutschen und Andere mitleben und mitgestalten das politische Leben. Aber wie schaut es dann mit Polen aus? Wir wissen, Polen ist einer der Täterstaaten der Jahre 1945 und folgende. Von den 15 Millionen Deutschen, die nach 1944 vertrieben wurden, sind drei Millionen umgebracht worden oder auf der Flucht oder bei der Vertreibung erschlagen, erschossen und sonstiges geworden. Ein großer Anteil davon gebührt Polen. Und es weiß fast niemand, auch in Polen gibt es Dekrete, es sind die sogenannten Bierut-Papiere, von denen niemand etwas weiß und mit denen sich eigentlich auch niemand genau beschäftigt hat. Das sind genau dieselben Enteignungen, Entrechtungen, Entwürdigungen, wie es in anderen Ostblockländern der Fall gewesen ist. Slowenien mit dem Hintergrund Kroatien. Beide Länder sind Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien. Und dieses ehemalige Jugoslawien hat im November 1944 bei der antifaschistischen Volksbefreiungsfront die sogenannten AVNOJ-Beschlüsse zu Papier gebracht. Ein völlig menschenrechtswidriges Vorgehen, durch das eine ganze Volksgruppe vogelfrei erklärt, um den Besitz gebracht wurde. Man hat sie umbringen können und wir wissen, gemäß der AVNOJ-Beschlüsse sind ja im ehemaligen Jugoslawien zirka 100.000 Donauschwaben umgebracht worden. Nicht einfach erschossen oder erschlagen, sondern zum Teil wirklich sadistisch in langsamen Arten zu Tode gefoltert.

Und nun unser eigentliches Thema: – Tschechien. Mit der großen Hypothek nicht nur beim Massaker von 1919, sondern des absoluten Völkermordes des Jahres 1945. Und bitte Völkermord ist nach den Aussagen von Felix Ermacora, sicherlich einer der namhaftesten Verfassungsrechtler unseres Staates, Völkermord ist nicht nur das Umbringen dieser 241.000 Menschen, Völkermord ist auch die Austreibung von Menschen, weil man sie entwurzelt, man zerreißt nicht nur die Familien, sondern man zerreißt ja ganze Dorf- und Stadtgemeinschaften, und auch das ist nach den Aussagen von Ermacora als Völkermord zu werten. Es sind die Beneš-Dekrete, wir kennen sie alle, was da drinnen steht, es ist die Konfiskation und beschleunigt die Aufteilung des landwirtschaftlichen Vermögens der Deutschen und Madjaren. Es ist die Sicherstellung des deutschen Vermögens in einem Gesetz vom 22. Juni 1945. Es ist das berüchtigte Dekret vom 20. Juli 1945 über die Besiedlung des landwirtschaftlichen Bodens der Deutschen, der Madjaren auch anderer Staatsfeinde durch tschechische, slowakische und andere slawische Landwirte. Es ist das Dekret vom 19. September 1945, über die Arbeitspflicht der genannten Personengruppe, ein Dekret vom Oktober 1945 über die Konfiskation des feindlichen Vermögens, über die Zwangsarbeit-Sonderabteilungen, die berüchtigten, und schließlich dieses ganz enorm verbrecherische Gesetz über die Rechtmäßigkeit von Handlungen, die mit dem Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zusammenhängen. Also dieses berüchtigte Amnestiegesetz, durch das alle Straftaten, Mord, Totschlag, Vergewaltigung, Raub, Plünderung im nachhinein für straffrei erklärt wurden und es bitte bis heute sind.

Veto ist ein gültiges Verfassungsinstrument

Es wird im Zusammenhang des EU-Beitritts Tschechiens immer wieder von einem Veto gesprochen. Sie alle wissen, welche Kreise sich für dieses Veto einsetzen. Man darf bitte nicht vergessen, daß das Veto in der Europäischen Union ein ganz gültiges Verfassungsinstrument ist, und ich glaube nicht, daß dieses Verfassungsinstrument des Vetos dafür geschaffen wurde, daß ein Land ein anderes zwingen kann, den Krümmungsradius der Bananen zu verändern, sondern das Veto hat einen ganz wichtigen Zweck: Eben solche Dinge zu verhindern! Es ist doch die oft zitierte westliche Wertegemeinschaft, die aber sicherlich mit diesen verbrecherischen Gesetzen des Herrn Beneš nicht in Einklang zu bringen sind – und dazu nun das große Geschrei: „Um Gottes Willen, ein Veto, man kann doch kein Veto gegen diese Länder in Gang bringen."

Nun, meine Damen und Herren, das ganze krankt daran, daß die Sudetendeutschen keine Lobby hinter sich haben. Sie haben keine Presse, sie haben keine Medien, die dermaßen durchschlagskräftig sein könnten, daß sie diesen meines Erachtens berechtigten Forderungen nach einem Veto zum Durchbruch verhelfen. Die Politik, wer sollte den Sudetendeutschen oder überhaupt der Europäischen Union dazu verhelfen, daß man von den Tschechen eine Zurücknahme der Beneš-Dekrete oder der AVNOJ-Beschlüsse in Slowenien verlangt? Welche Politik bitte? In Deutschland? Wo kümmert sich in Deutschland jemand um die Interessen des eigenen Volkes? Das ist unmodern!

Erwarten Sie das von Herrn Schröder oder von Joschka Fischer, der selbst volksdeutscher Abstammung ist? Fischer stammt nämlich von Donauschwaben aus Ungarn ab. Vom Herrn Stoiber? Der Herr Stoiber mit seinen Sonntagsreden, denen er aufgrund seiner Parteizugehörigkeit so quasi verpflichtet ist, kann sich immer wieder auf Sudetendeutschen Tagen oder sonstwo stolz in Szene setzen und den Sudetendeutschen so quasi auf die Schulter klopfen: „Ihr seid der vierte bayerische Stamm. Ihr seid der beste Stamm – nicht?" Aber wenn es dann darum geht, daß man den berechtigten Forderungen gerade jetzt beim Beitritt Tschechiens zum Sieg verhilft, dann ist das wieder etwas anderes. Herr Stoiber zeigt derzeit in Amerika seine Hörigkeit heraus und hervor – ich sage immer wieder: „Er spannt in München schon den Schirm auf, wenn es in Washington zu regnen beginnt..."

Noch einmal: Mit Menschenrechten Europa vollenden ist ein Motto, das wirklich eine Utopie ist. Besinnen wir uns auf heute, und ich glaube, es ist der gegebene Anlaß dazu, und wir treffen uns ja heute zur Erinnerung an diesen 4. März 1919.

Es ist nach meiner Meinung das Einzige, das uns noch bleibt, nämlich das Erinnern, die Trauerarbeit. Und auch die Trauerarbeit ist etwas ganz Neues im deutschen Sprachraum. Bis vor einigen Jahren war es völlig egal, wieviele Leute etwa in Dresden umgekommen sind, wieviele in Hamburg, wieviele bei den Vertreibungen umgebracht wurden. Erst in den letzten zwei, drei Jahren ist diese Trauerarbeit auf eine neue Basis gestellt worden...

Was die Vergangenheitsbewältigung in Tschechien angeht, weiß ich aus der Familie meiner Frau, deren Eltern aus Kalsch in Böhmerwald stammen, über eine renovierte Kirche zu erzählen. Die ehemaligen deutschen Bewohner dieses Dorfes haben beim Bischof von Budweis gebeten, dort wenigstens eine Gedenktafel anbringen lassen zu können, wo man also auf die vertriebenen deutschen Bewohner, also auf eine rein deutsche Gemeinde, hinweist. Das ist vom Bischof von Budweis abgelehnt worden mit dem Bemerken: „Es gibt keine Vertreibung, es gibt nur eine Umsiedlung." Und diese Umsiedlung ist ja etwas, was uns die Tschechen nach wie vor als einziges Zugeständnis machen, und denken Sie nur, wieviele Schulbücher es in Deutschland oder in Österreich gibt, die diesen Unsinn übernommen haben.

Diese gemischten Schulbuchkommissionen, wenn ich die nur schon höre, was man da alles an Geschichtswidrigkeiten hineingebracht hat...

Lodgman-Plakette für Gerda Dreier, Stifter-Medaille für Franz Mayer

Gerda Dreier wurde beim heurigen Sudetendeutschen Gedenken in Wien mit der Dr.-Rudolf-Lodgman-Plakette ausgezeichnet. Hier ein Porträt der langjährigen Obfrau der Sudetendeutschen in Kärnten:

Als Irmgard Elli Löbel wurde Gerda Dreier, die langjährige Kärntner Landesobfrau, in Schönfeld (Tuchomysl), Bezirk Aussig an der Elbe (CSR), geboren (Schönfeld existiert seit 1976/1977 nicht mehr).

1929 übersiedelte sie nach Türmitz, das 1939 zu Aussig eingemeindet wurde.

In Aussig besuchte sie die Handelsschule, wobei auch eine Ausbildung als Sekretärin den Abschluß bildete.

Anschließend war sie beim Reichsnährstand – Kreisbauernschaft – in Aussig bis 1943 tätig.

In erster Ehe war sie mit Hans Trumler, einem Österreicher, verheiratet. Dieser Ehe entstammen die Kinder Hans Peter und Heide Siegrun, geboren am 29. 12. 1943 in Aussig.

Als österreichische Staatsbürgerin mußte sie bereits am 2. Juli 1945 ihre Heimat verlassen. Es war dies der erste Transport nach Österreich. Der Abtransport erfolgte ohne Hab und Gut – das wurde von Tschechen konfisziert – in Viehwaggons.

Am 11. Juli 1945 kamen sie in der Heimatgemeinde ihres Mannes in Voitsberg / Steiermark an.

Dem damaligen Sudetendeutschen Hilfsverein in Köflach schloß sie sich bereits 1949 an und war nach Gründung der Sudetendeutschen Landsmannschaft ordentliches Mitglied in Köflach. Nach Scheidung und Übersiedlung nach Klagenfurt wurde die Mitgliedschaft in Klagenfurt fortgesetzt.

Seit 2. Mai 1954 lebt sie in Klagenfurt, war beim Landesgericht in Klagenfurt tätig und leitete mehr als zehn Jahre die Amtsbücherei.

Seit 1972 ist sie mit Dr. jur. Albert Dreier verheiratet: Er ist ebenfalls Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft und im Vorstand tätig.

Seit 1984 ist sie engagierte Frauenreferentin der Bezirksgruppe Klagenfurt, seit 1986 auch Landesfrauenreferentin für Kärnten.

Im Juni 1985 wurde sie zur Landesobfrau der Sudetendeutschen Landsmannschaft Kärnten gewählt. Da auch noch das Kulturreferat nach Dr. Gerlich unbesetzt war, übernahm sie auch dieses Referat.

1994 konnte sie die Mittel für die Errichtung des großen Sudetendeutschen Wappens besorgen, welches in Gurk als erstes von den hier in Kärnten ansässigen Volksdeutschen Landsmannschaften seinen Platz fand.

Seit 1992 führte sie mit Bürgermeister Ing. Siegfried Kampl von der Marktgemeinde Gurk Gespräche über die Errichtung einer Kulturstätte. Es ist beiden gelungen, dieses Projekt zu verwirklichen. 1998 konnte die „Kulturstätte der Heimat" in Gurk eröffnet werden. Alle sechs in Kärnten ansässigen Volksdeutschen Landsmannschaften haben dort für ihre Kulturgüter für die Ausstellung Platz gefunden.

1997 konnte sie in Seeboden eine Kultur- und Ferienwoche für unsere Landsleute eröffnen, die alljährlich Ende Juni abgehalten wird.

Aufgrund der vielen Verdienste um unsere Volksgruppe, hat ihr der Sprecher, Präsident Johann Böhm, die hohe Auszeichnung der Dr.-Rudolf-Lodgman-Plakette verliehen.

Gerda Dreier und Franz Mayer nach der Ehrung.

Franz Mayer wurde beim Sudetendeutschen Gedenken u. a. für den Aufbau der Bibliothek im „Haus der Heimat" mit der Adalbert-Stifter-Medaille geehrt. Hier ein Porträt des Ausgezeichneten:

Geboren am 16. Februar in Hermannsdorf, Gemeinde Kolleschowitz, Bezirk Podersam / Jechnitz. Verheiratet seit 29. Juli 1944.

Nach Absolvierung der Volks- und der Hauptschule Mitarbeit im elterlichen kleinen Lebensmittelgeschäft und in der Landwirtschaft.

1939 nach Trier eingerückt. Teilnahme am Frankreich- und Rußlandfeldzug. Nachdem er im April 1945 in amerikanische Gefangenschaft geraten war, wurde er im Juli 1946 nach Wien entlassen. Als Staatenloser hat er als Schwerstarbeiter am Aufbau Österreichs mitgeholfen.

Nach Erhalt der österreichischen Staatsbürgerschaft 1954 trat er in den Dienst der Gemeinde Wien und wurde für den Medizinisch-technischen Dienst ausgebildet. Er arbeitete als Dipl.-Assistent für Physikalische Medizin im Kaiser-Franz-Josef-Spital und im Krankenhaus Floridsdorf und ging im Oktober 1981 in die Pension.

Zur SLÖ kam er 1985 durch die Mitarbeit im Böhmerwaldmuseum – Erzgebirger Heimatstube, seit 1986 Mitglied beim Bund der Erzgebirger als Kulturreferent. Seit 1961 nimmt er gemeinsam mit seiner Frau an den Sudetendeutschen Tagen teil. Politische Seminare und Werkwochen am Heiligenhof wurden auch besucht.

1993 begann er mit der Einrichtung der SLÖ-Bibliothek. Die Registrierung der Bücher mittels Kartei nach Autoren und Titeln, Erfassung der Bücher in einer Bücherliste wird penibel bis heute durchgeführt. Weiters hat er separate Auflistungen der Mundart- und Heimatbücher, Abkommen, Dokumentationen, Gesetze und Verträge angelegt.

Alles sehr gute Gründe, Landsmann Franz Mayer mit der nach dem Böhmerwalddichter benannten Adalbert-Stifter-Medaille auszuzeichnen!

Austellung über Hans Kudlich in Bad Reichenhall

Mit Hans Kudlich aus Lobenstein in Sudetenschlesien und der Befreiung der österreichischen Bauern von Robot und Abgaben im Jahre 1848 befaßt sich eine Ausstellung, die in Bad Reichenhall, also vor den Toren Salzburgs, am Montag, dem 17. März, um 19 Uhr, in der Aula des Karlsgymnasiums, eröffnet wird.

Den Einführungsvortrag hält Ministerialrat i. R. Jörg Kudlich, ein Urgroßneffe des Bauernbefreiers.

Das Karlsgymnasium befindet sich an der Salzburger Straße, in der Nähe der Münsterkirche St. Zeno.

Die Ausstellung ist vom Dienstag, dem 18. März bis Donnerstag, dem 10. April, Montag bis Freitag, jeweils von 8.00 bis 17.00 Uhr, geöffnet.

Niederösterreich genehmigt Südmährer-Kulturstiftung

Der Landeshauptmann von Niederösterreich, Dr. Erwin Pröll, hat dem Ansuchen des Dachverbandes der Südmährer in Österreich entsprochen, eine öffentlich rechtliche Stiftung für die Erhaltung der südmährischen Kulturwerte in Niederösterreich einzurichten.

Der beabsichtigte Stiftungszweck soll durch folgende Tätigkeiten verwirklicht werden:

1. Die Erhaltung der südmährischen Kulturwerte in Österreich, besonders die Denkmäler am Kreuzberg in Drasenhofen, die Landschaftsdokumentation Südmährerhof, wie auch bei Bedarf andere südmährische Heimatstuben und Denkmäler.
2. Die Pflege von südmährischem Brauchtum und kulturellen Veranstaltungen, vor allem auch im Austausch mit den südmährischen Heimatgebieten.
3. Die Förderung von Veröffentlichungen, welche geschichtliche, heimatkundliche, literarische Themen oder solche des Brauchtums und der Volkskunde, einschließlich der Musik, zum Inhalt haben.
4. Die Förderung durch Erteilung von Forschungsaufträgen und die Vergabe von Beiträgen für wissenschaftliche Arbeiten zu der unter 3. genannten Thematik.
5. Die Abwicklung eventueller Ansprüche aus der Vergangenheit.
6. Gewährung einer Soforthilfe zur Überwindung von individuellen Notsituationen.

Seit Dezember 1995 habe ich mich unermüdlich um das Zustandekommen dieser wichtigen Institution bemüht, welche eine Weiterführung südmährischer Kultur über die Erlebnisgeneration hinaus bewirken soll. Im vergangenen Jahr erlangte ich endlich die Zustimmung und Verpflichtungserklärung von Dachverband, Südmährischem Landschaftsrat, Landsmannschaft Thaya und Südmährerhof. Ebenso wurde das Vorhaben von der Kulturabteilung der Landesregierung Niederösterreich geprüft und von unseren Landsleuten Landeshauptmann a. D. HR Mag. Siegfried Ludwig und Adolf Wala, Präsident der Österreichischen Nationalbank, besonders unterstützt. Nunmehr wurde die Stiftung und ihre Statuten von der Stiftungsaufsicht und Finanzprokuratur für zulässig erklärt und die Gründung im Amtsblatt der „Wiener Zeitung" vom 25. Februar 2003 veröffentlicht.

Das von den südmährischen Vereinen aufgebrachte Gründungskapital von 72.600 Euro soll durch einen namhaften Fördervertrag mit dem Land Niederösterreich und der Zusage weiterer großer Sponsoren bzw. Zustifter, zunächst verzehnfacht werden. Es sind jedoch Spenden jeglicher Art, Erbschaften, Legate (Vermächtnisse) usw. jederzeit willkommen. Gleich nach der Landtagswahl sollen die Ernennungsdekrete für die zwölf Kuratoren und der Fördervertrag von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll unterschrieben werden. Niederösterreich, das sich auch seiner Verpflichtung für die große „Haus-der-Heimat-Stiftung" selbstverständlich nicht entzogen hat, fühlt auch den Südmährern gegenüber eine besondere Verpflichtung. Es ist nicht vergessen, daß Niederösterreich die erste Auffangstation für die Heimatvertriebenen war, die im Sommer 1945 für die Einbringung der Ernte einen wichtigen Beitrag geleistet und auch nicht, daß bedauerlicherweise auf Verlangen der sowjetischen Besatzungsmacht damals 70.000 Südmährer über die Lager Melk abgeschoben wurden. So gesehen ist die Errichtung der Stiftung ein Beitrag zur Solidarität mit den „Nord-Niederösterreichern". Reiner Elsinger

Tschechische Landwirtschaft kurzfristig noch keine Konkurrenz für Österreich

Kurzfristig noch keine verstärkte Konkurrenz für Österreichs Bauern stelle die tschechische Landwirtschaft im Zuge der EU-Erweiterung dar, sagte der Agrarattaché an der österreichischen Botschaft in Prag, Peter Hancvencl.

Stukturelle Probleme wie Kapitalmangel und eine schlechte maschinelle Ausstattung seien laut Hancvencl in der tschechischen Landwirtschaft noch immer sehr groß, die Vermarktung von Agrarprodukten stecke noch in den Kinderschuhen. Überdies sei der 1989 begonnene schmerzhafte Reformprozeß noch immer nicht abgeschlossen. Durch diesen ist seit 1989 die Bruttoproduktion im Pflanzenbau um 23 Prozent, in der Tierproduktion um 35 Prozent gesunken. Insgesamt ist der Anteil der agrarischen Urproduktion am Bruttonationalprodukt auf zwei Prozent gesunken, die Zahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft hat sich um 70 Prozent verringert. Derzeit sind nur noch 3,4 Prozent der Beschäftigten im Agrarbereich tätig. 75 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion wird von Genossenschaften und Gesellschaften betrieben, 25 Prozent von privaten Betrieben mit bis zu 3000 Hektar Fläche. Da Eigentum nach 1989 zu einem großen Teil an Personen zurückgegeben wurde, die kein Interesse mehr an der Landwirtschaft haben, sind 92 Prozent des Bodens der Betriebe zugepachtet.

Wenig Begeisterung über EU-Beitritt

Was den EU-Beitritt Tschechiens betrifft, so hält sich die Begeisterung der Landwirte zwar in Grenzen, sagte Hancvencl, allerdings herrsche vielfach die Meinung vor, daß es in der Union „nicht noch schlechter sein kann als in den vergangenen Jahren". Konkret erwarten sich die tschechischen Landwirte durch den EU-Beitritt mehr Förderungen für die Betriebe und für die ländliche Entwicklung – das gegenwärtige Förderniveau liegt etwa bei 50 Prozent des EU-Schnitts – sowie stabilere Märkte.

Zusätzliche Absatzmöglichkeiten sieht man in Tschechien vor allem im Getreide- sowie im Milchbereich. Die von der Europäischen Union zugestandene Milchproduktionsquote beträgt 2,68 Millionen Tonnen, die Milchproduktion im Jahr 2001 betrug rund 2,65 Millionen Tonnen. Hier seien, so Hancvencl, noch Steigerungen möglich. 15 bis 20 Prozent der angelieferten Milch werden mittlerweile in Molkereien mit ausländischer Beteiligung verarbeitet. Französische Molkereiriesen wie Danone und Bongrain sind bereits in Tschechien präsent.

Wenig Chancen sieht Tschechiens Landwirtschaft dagegen in der Tierproduktion. Hier seien sowohl die Tierschutz- als auch die Hygienestandards noch zu verbessern.

Befragt nach den Marktchancen der österreichischen Landwirtschaft in Tschechien, sieht der österreichische Agrarattaché diese Chancen vor allem im Weinbereich sowie generell bei Lebensmittelspezialitäten. C. D.

Aus: Österreichische Bauernzeitung

Volleyballturnier in Biedermannsdorf

Am Samstag, 22. März, findet in der Jubiläumshalle in Biedermannsdorf bei Wien ein Volleyballturnier statt. Beginn 14 Uhr, Ende gegen 16 Uhr. (Eintreffen bis 13.45 Uhr.) Das Spielen ist nur mit Turnschuhen gestattet. Duschen sind vorhanden. Zwecks Deckung der Hallenmiete wird von allen aktiven Teilnehmern ein Beitrag eingehoben. Willkommen sind auch Zuseher, die die Spieler anfeuern (bitte Hausschuhe zum Betreten der Halle mitnehmen). Bitte melden Sie sich so bald als möglich bei uns: Sudetendeutsche Jugend, Telefon und Fax: (01) 718 59 13. Bitte Alter und telefonische Erreichbarkeit angeben – wir rufen zurück!

EINLADUNG zur Jahreshauptversammlung

der Böhmerwäldler in Oberösterreich

am Sonntag, dem 16. März 2003, Beginn 15 Uhr, im Gasthof „Langholzfelderhof", Prinz-Eugen-Straße 1, Gemeinde Pasching (gegenüber dem Stadtfriedhof St. Martin).

Tschechische Justiz in schiefem Licht: Georg Wonka, EU und Innenministerium

Am 19. Februar wurde in Königgrätz vor dem Kreisgericht die Gerichtsverhandlung im Streit Innenministerium versus Georg Wonka fortgesetzt, das von Georg Wonka 18.000 Kronen als Ersatz für das Diensteinkommen von Martin Motyčka und Vojtěch Kubec während der Krankschreibung der Polizisten verlangt. Das waren zwei von drei Polizisten, die am 13. Februar 1995 Georg Wonka verhafteten wegen eines angeblichen Angriffs auf einen öffentlichen Vertreter und sie haben Georg Wonka so verprügelt, daß er in das Haftkrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Über diesen ungewöhnlichen Konflikt sagte die Zeugin J. B. aus: „Als ich mit meiner Enkelin aus dem Gemüseladen heraustrat, hörte ich einen unglaublichen Schrei, Hilferufe und dann hörte ich auch den Ausruf: „Leute, die STB (in Böhmen die Stasi – Anm. d. Übersetzers) will mich erschlagen!" Ich sah mindestens zwei Männer und bemerke, wie sie wortwörtlich einen Menschen „massierten" (genauer gesagt: Sie bearbeiten einen Menschen mit Faustschlägen). Nach einer Weile des Kampfes schubsten sie Herrn Wonka in das Innere eines Autos, so daß seine Beine und Füße vom Knie herunter noch heraushingen. Einer der beiden versuchte, die Autotür sehr energisch zu schließen, trotz des Schreiens von Herrn Wonka. Zu hören war, wie die Tür auf den Knochen des Fußes aufstieß. Ich hatte den Eindruck, daß Herr Wonka einen gebrochenen Fuß haben müßte.

Es ist ein komischer Streit. Die Polizisten waren zu dritt, Georg Wonka hat geschrien, daß sie ihn totschlagen wollen und laut Aussage des Einsatzleiters soll er sie überfallen haben. Er beschreibt den Konflikt so: „Er wehrte sich, stieß mit den Füßen und schimpfte. Es blieb nichts anderes übrig, als Griffe und Schläge anzuwenden. Der Kollege erlitt eine Gehirnerschütterung und ich einen verletzten Finger an der Hand." Es waren also drei Polizisten auf einen Wonka, sie verwendeten Griffe und Schläge, Wonka wurde ins Gefängniskrankenhaus transportiert und sie beklagen sich, daß sie Verletzungen erlitten. Und so soll Georg Wonka, den sie arg zugerichtet haben, den finanziellen Verlust für die Zeit bezahlen, in der sie arbeitsunfähig waren (zum Beispiel für die Verletzung des Daumens an der Hand). Auf diese Art und Weise ist eine ganz hübsches Märchen entstanden, wobei Bivoj Wonka auf einen Schlag drei Polizisten verstümmelt hat; „zeigen Sie mir jemanden, der es fertigbringt, mit den Händen um sich zu schlagen, wenn er die Hände auf dem Rücken gefesselt hat", sagte er selbst darüber. Das Innenministerium möchte dieses hübsche Märchen vergessen und schämt sich umgekehrt nicht, von ihm nach sieben Jahren einen „Ersatz" auf dem Gerichtsweg zu fordern.

Schämen sollte sich mit ihm allerdings noch die tschechische Justiz. Der Gegenstand des Streites geht bis ins Jahr 1988 zurück, als der Dissident Paul Wonka, der Bruder von Georg Wonka, im Gefängnis gestorben ist. An seinem tragischen Schicksal war in erheblichem Maße die Richterin jur. Dr. Marcela Horváthová beteiligt. Der ebenfalls kranke Paul Wonka lehnte eine Schutzaufsicht ab und die Trautenauer Richterin Horváthová hat über ihn zuerst eine Haft verfügt, und nach einiger Zeit hat sie ihn zu fünf Monaten Haft verurteilt. Die Gerichtsverhandlung fand nicht in Trautenau, sondern in Königgrätz statt, weil der fast bewegungsunfähige Paul Wonka aus dem Königgrätzer Haftgefängnis nicht kommen konnte. Paul Wonka war schwer krank und hielt einen Hungerstreik. Im Gefängnis wurde er ärztlich nicht behandelt und starb bald.

Nach der Wende bemühten sich die VONS-Mitglieder (Výbor na obranu nespravedlivě stíhaných, Übers. d. Übersetzers: Ausschuß für ungerecht Verfolgte) darum, daß gegen die Richterin Horváthová ein Strafverfahren eingeleitet wird. Umsonst. Und so machte sich Georg Wonka ans Werk. Er schrieb Horváthová einen Brief, in dem er das auf das Strengste verurteilte, was sie seinem Bruder angetan hatte und forderte sie auf, von ihrer Funktion zurückzutreten. Georg Wonka hat einen Feinsinn für die Gerechtigkeit und vermag es, harte Ausdrücke zu verwenden. Dr. Horváthová hätte sich seine Briefe sicher nicht an den Spiegel gehängt. Sie wehrte sich und wurde bald erhört. Der Meinung des Polizeifahnders nach habe sich Georg Wonka gegen das Gesetz eines Angriffs auf eine öffentliche Person versündigt. So kam es zur Verhaftung Wonkas und zum Konflikt, von dem bereits die Rede war. Erst durch eine Begnadigung des Präsidenten der Republik endete diese höchst peinliche Begebenheit. Diese Begnadigung bezieht sich aber nicht auf den „entstandenen" Schaden des Innenministeriums bei der Verhaftung Georg Wonkas. In diesem Jahr wurde der Prozeß wieder aufgenommen.

Der Fall Georg Wonkas wirft aber ein äußerst ungünstiges Licht auf die tschechische Justiz und auf das Innenministerium. Es ist doch überaus wichtig, daß die Ungerechtigkeit aus der Zeit vor dem November 1989 auf eine würdige Art und Weise gelöst wird, die dem Staat, der Mitglied der EU wird, zufällt. Was bislang geschehen ist, ist peinlich, unwürdig und steht im Gegensatz zu den Menschenrechten. Hohe Amtsträger schweigen. Aber auch die Medien übertreiben es nicht mit der Berichterstattung, ganz zu schweigen mit der Kritik. Über die Gerichtsverhandlung im Streit Innenministerium versus Wonka, die am 18. Dezember stattfand, berichtete nur die „Mlada fronta (Junge Front) und „Právo" (Das Recht). Kommentare dazu gibt es nicht! Ist das nicht verdammt wenig?

Emanuel Mandler

Tschechisierung für fünf Kronen

Leben zwei Völkerschaften neben- und miteinander im gleichen Raum, kommt es zwangsläufig zur Durchdringung der Sprache mit Begriffen aus der jeweils anderen Seite. So haben im Lauf der Zeit eine Vielzahl von Lehnwörtern aus dem Deutschen in die tschechische Sprache Eingang gefunden und in geringerem Maße auch umgekehrt. (So kommt beispielsweise das Wort „Haubitze", engl. howitzer, vom tschechischen houfnice; darin ist wiederum der deutsche Wortstamm „houf" = Haufe (für einen Truppenverband) enthalten. Nicht anders verhält es sich auch mit Eigennamen. Vor allem im Sprachraum der k.u.k. Monarchie kam es zur Durchdringung von Namensbezeichnungen. Viele dieser Namen gehen nicht auf Verwandtschaft oder Heirat zurück; oftmals lag es am jeweiligen Matrikenschreiber, ob eine deutsche oder eine tschechische Schreibweise des Namens zum Eintrag gelangte. So fanden sich bis 1945 viele deutsche Namensträger unter den Tschechen, die nicht deutscher Abstammung waren. Namensänderungen hat es vereinzelt schon nach dem Ersten Weltkrieg gegeben, vermehrt traten sie ab 1945 auf. So wurde beispielsweise aus Freud Frejka, aus Schneider Šnajdr, aus Scholz Šolc, aus Kuttelwascher Kutlvašr, für Deutsche ein wahrer Zungenbrecher. Und wer nicht Kenntnisse der tschechischen Sprache hat, kann die Herkunft solcher Namen nicht erkennen. 1945 hat besonders Beneš dazu aufgerufen, nicht nur das deutsche Element in den böhmischen Ländern „auszuliquidieren", sondern auch die Namen zu entgermanisieren. Ein Zeitdokument über diesen Vorgang ist ein Artikel aus dem Blatt der kommunistischen Partei Westböhmens „Pravda" vom 8. Juli 1945: Entgermanisieren in Allem – Tschechisieren wir auch unsere Namen. Daraus:

... Präsident Beneš hat uns in seiner Rede in Tabor ermutigt, uns zu entgermanisieren. Das bedeutet, daß wir uns vor allem im Geiste entgermanisieren müssen. Viele von uns sind sich dessen gar nicht bewußt, wie ihr Geist durch den jahrhundertelangen Druck der Germanisierung bis jetzt verkrüppelt worden und unfrei ist... Wieder ist eine Zeit gekommen, in welcher wir den ruhmreichen revolutionären Geist des Volkes durchleben. Der Germane, ein niederträchtiger Mörder, Räuber und brutaler Gewalttäter an der europäischen Menschheit, hat es nicht verdient, daß wir Tschechen, ja die besten unserer Leute und hauptsächlich das werktätige Volk, in unseren Namen deutsche Bezeichnungen tragen... Nun haben wir nicht nur die Möglichkeit, sondern die hohe Pflicht, unsere Namen zu tschechisieren. Ich erachte dies für eine freiwillige und freiheitliche Pflicht, als eine persönlich bürgerliche Ehre. Für das Volk wird es eine schöne, wiedererweckende Tat werden, aber ein gutes Stück Arbeit in Pfarrmatriken und Ämtern... Was gibt es im tschechischen Wortschatz für herrliche Namen. Welch eine Fülle tschechischer Nachnamen sind während der Jahrhunderte währenden Knechtschaft auf jedwede Art verstümmelt, verkrüppelt und mißgestaltet worden! Wir erheben die öffentliche Aufforderung an alle unsere Menschen ... mit der Entgermanisierung auch der persönlichen Benennungen etwas zu unternehmen. Seinen Namen vertschechisieren kann jeder, der den guten Willen dazu hat, dies kostet niemanden etwas... Wir wollen nicht, daß die Deutschen vielleicht schon morgen schlaubergerisch unsere eingedeutschten Namen mißbrauchen.

Ganz kostenlos war indessen diese Entgermanisierung der Namen auch wieder nicht. Nach dem Gesetz vom 11. Dezember 1945 (Slg 165/1945) über Gebühren- und Abgabeerleichterungen bei der Änderung des Namens unterlagen Gesuche tschechoslowakischer Staatsbürger auf Genehmigung zur Änderung nichtslawischer Namen in slawische einer Stempelgebühr von 5 Kčs für jeden Bogen. Dieses Gesetz war bis zum 31. Dezember 1946 befristet.

Inzwischen ist über ein halbes Jahrhundert vergangen. Namen sind tschechisiert worden. Doch im lebendigen Wortschatz der Tschechen, vor allem in der Umgangssprache, halten sich weiterhin hartnäckig Germanismen. Nur zwei Beispiele seien hierfür genannt:

Vor einigen Jahren brachte der Fahrzeughersteller Škoda die Modellbezeichnung „Forman" (= Fuhrmann) heraus. Und in einer Fernsehsendung über das Prager Burgviertel wurde kürzlich in einem altehrwürdigen Haus im Goldenen Gäßchen ein „historisches" stilles Örtchen, ein Plumpsklo gezeigt, das der Sprecher stolz als „hajzl" (= Häusel, Häuschen, S...-haus) präsentierte. Und diese Vokabel ist demnach bis heute gängiger Bestandteil der tschechischen Um-gangssprache geblieben, was den Jahrhunderte fortdauernden „kulturellen Einfluß" des Deutschen im Tschechischen unverkennbar dokumentiert.

Josef Weikert

Wir haben gelesen

Wolfgang Libal: Zeuge am Zaun der Zeit. Von Masaryk zu Miloševic. Literas Universitätsverlag Wien. 2002. – 232 Seiten, broschiert. € 16,–. ISBN 3-85429-184-1.

Wenn ein Mensch 1912 zur Welt kam und im Jahre 2002 noch immer lebt, die politische Szenerie beobachtet und darüber schreibt – dann kann von ihm mit Fug und Recht gesagt werden, daß er ein ganzes Jahrhundert überblickt. Wenn dieser Mensch – wie Wolfgang Libal – seit seiner Jugend journalistisch tätig ist, dann kann er tatsächlich als Zeitzeuge der dramatischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts gelten.

Er kann den Bogen der Erfahrungen spannen über zwei Weltkriege, über den Zerfall von Imperien und über Vielvölkerstaaten, von der k.u.k. Monarchie bis zu Titos Jugoslawien und schließlich dem blutigen Traum vom „Großserbien" eines Slobodan Miloševic. Er hat auch in der Folge das Entstehen einer Vielzahl von größeren und kleineren Nationalstaaten erlebt und fünfmal die Staatsbürgerschaft wechseln müssen.

„Zeuge am Zaun der Zeit" ist ein Buch für Leser, die etwas mehr wissen wollen über die Hintergründe und das Entstehen von Umwälzungen und Dramen und über handelnde Personen dabei. Libal hat die Fähigkeit, unmittelbar, klar und vorurteilsfrei zu schildern; er drängt dem Leser weder seine Person noch seine Meinung auf.

In aller Ruhe entwirrt er komplexe Zusammenhänge, zum Beispiel das Schicksal der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei und ihre Vertreibung nach der Niederlage Deutschlands im Zweiten Weltkrieg; oder den Neuaufbau des Nachrichtenwesens im kriegszerstörten Deutschland nach 1945; und mit Vergnügen liest man Episoden der Presse-Leute mit so farbigen Persönlichkeiten wie Nikita Sergejewitsch Chruschtschow, Konrad Adenauer und Bruno Kreisky, von düstern Figuren der Politik wie Enver Hodscha ganz zu schweigen. Oder das knappe Porträt des ersten Staatspräsidenten der neugeborenen Tschechoslowakei, Tomas G. Masaryk.

Libal ist ein Journalist der alten Schule – als diese Profession noch in der Öffentlichkeit und von Politikern respektiert wurde. Sein Buch hat daher älteren wie auch jungen Menschen – nicht zuletzt jungen Journalisten und Politikern – viel zu sagen, in einer Tonart, die nie laut wird, es öffnet Fenster des Verstehens.

Christine von Kohl

Öffentlichkeitsarbeit ist mehr denn je notwendig

Immer wieder müssen wir als Sudetendeutsche „Flagge zeigen". Nur so werden wir ernstgenommen und von vielen Menschen auch angesprochen über das Warum und Wieso. Dazu bieten wir Ihnen etliche Möglichkeiten an, um in der Öffentlichkeit präsent zu sein.

1. Sudetenland-Tragetaschen, gefertigt aus heller Baumwolle, mit zwei Henkeln und dem groß aufgedruckten Sudetenland-Wappen mit dem Text „Sudetenland". Ein Stück kostet nur € 2,60!

2. Der Sudetenland-Autoaufkleber gehört auf jedes Fahrzeug und jede Tasche. Er ist in Postkartengröße und zeigt zweifärbig das Sudetenlandwappen mit der Aufschrift „Sudetenland" in Schwarz. Ein Stück kostet € 1,10.

3. Dazu gehört auch das Sudetenland-Feuerzeug: Es ist rot und mit dem schwarzen Sudetenland-Wappen und der Aufschrift „Sudetenland" versehen. Eines kostet € 0,75. Es ist günstiger, gleich mehrere zu bestellen. Ab 50 Stück legen wir drei Feuerzeuge gratis dazu!

4. Unsere Sudetenland-Leibchen werden überall gerne getragen. Doch langsam geht der Vorrat zu Ende. Wir können nur mehr wenige Leibchen in der Größe L (jedoch groß geschnitten) zum Sonderpreis von je € 6,– anbieten! Sie sind zu 100 Prozent aus Baumwolle! Bitte rasch entscheiden!

5. Sudetendeutsche Wappenbilder: Nunmehr sind alle 339 an Städte und Orte im Sudetenland verliehene Wappen – und auch das Mährisch-Ostrauer Wappen! – angefertigt und zu haben. Diese farbenprächtigen Wappen befinden sich auf weißem Grund, versehen mit dem Ortsnamen. Man kann sie entweder in einem hellbraunen Naturrahmen unter Glas (die Größe ist elf mal fünfzehn Zentimeter) oder auch ohne Rahmen bestellen. Nicht allen Orten im Sudetenland wurden öffentliche Wappen verliehen – fragen Sie daher bei uns an, ob es von Ihrem Heimatort ein Wappen gibt (schreiben Sie gleich die entsprechende Stückanzahl dazu, mit Angabe, ob mit oder ohne Rahmen). Mit Rahmen kostet ein Stück € 5,20, ohne Rahmen € 1,90.

6. CD Sudetendeutsche (Jugend-)Arbeit in Österreich: Eine Unerläßlichkeit in jedem Haushalt für jeden Computer-Freak – mit 1800 Bildern, Chroniken, den Sudetendeutschen Tagen, der Kulturarbeit, Sport und Spiel, der Vorstellung aller sudetendeutschen Landschaften, der Charta der Heimatvertriebenen, Beneš-Dekrete, Landkarten und so weiter. Eine CD kostet € 16,00.

7. Videokassetten von den Sudetendeutschen Tagen 1977 und 1983 in Wien! Sie sind eine wertvolle Dokumentation – eine Kassette kostet nur € 13,00. Bei Bestellung bitte genau angeben, ob Sie die 1977- oder / und 1983-Kassette(n) haben wollen.

Bei allen Dingen müssen wir noch die Porto- und eventuell die Verpackungskosten verrechnen! In allen Fällen wenden Sie sich an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (Anrufbeantworter) bzw. Fax: (01) 718 59 13 – wir geben Ihnen so bald als möglich Bescheid.

Der ehemalige Großgrundbesitz im Isergebirge

Der vom Isergebirge eingenommene Flächenraum umfaßt Teile von Böhmen, Sachsen und Preußisch-Schlesien. Das Gebirge erstreckt sich als das westlichste Glied der Sudeten zwischen Hirschberg i. Schl. und Zittau in einer ostwestlichen Ausdehnung von etwa 65 km. Die nordsüdliche Ausdehnung von Seidenberg bis an die Iser oberhalb Semil beträgt 66,5 km und die Breite 47,5 km Luftlinie. Erfaßt werden vom Isergebirge die Kreise Friedland und Gablonz, Teile der Kreise Reichenberg, Hirschberg, Lauban, Löwenberg und Görlitz sowie die Teile der früheren Bautzener Kreishauptmannschaft zwischen Zittau und Ostritz. Die Grundfläche in den höheren Teilen des Gebirges, insbesondere die ausgedehnten Gebirgswälder, befand sich im Besitz adeliger Großgrundbesitzer.

Den größten Besitz im Isergebirge besaßen die Grafen Clam-Gallas, deren Gesamtbesitz 31.586 ha betrug, davon auf das Isergebirge 23.349 ha entfielen. Der herrschaftlich Clam-Gallassche Besitz grenzte im Norden an Schlesien und zwar mit den Ortschaften Wiese, Ebersdorf, Oberberzdorf und Nieder-Ullersdorf; im Osten gleichfalls an Schlesien und zwar zumeist an das Graf Schaffgotsche Gebiet mit der Tafelfichte (1122 m) als höchsten Punkt. Von der Tafelfichte zog sich der Clam-Gallassche Waldbesitz entlang der Landesgrenze über das „Strittstück" an die Große Iser längs dieser bis zum Käuligen Buchberg (1005 m) bei Klein-Iser. Von dort grenzte dann der Besitz der Clam-Gallas zuerst an die fürstlich Rohanschen und dann an die gräflich Desfourschen Waldgebiete, überschnitt im Süden die Schwarze und Weiße Desse, führte nordwestlich an der Kamnitz bis Christianstal, dann westlich über die Orte Friedrichswald, Grenzendorf, Neuharzdorf, Ruppersdorf, Katharinberg, Voigtsbach, Buschullersdorf und Olbersdorf und schließlich nördlich zurück über Ringenhain, Raspenau, Haindorf, Weißbach, Neustadt bis Heinersdorf, wo der böhmische Isergebirgsteil abschließt.

Innerhalb dieses Besitzes befand sich auch der große herrschaftliche Tiergarten des Grafen Clam-Gallas, welcher sich über einen beträchtlichen Teil des Friedländer und Reichenberger Bezirkes erstreckte. Dieses riesige Waldgehege (eines der größten Böhmens) reichte vom Katharinberger Tal in nördlicher Richtung sich hinziehend bis an das Stolpichtal bei Haindorf. Sein Umfang betrug mehr als 40 km und sein Flächeninhalt 5560 ha. 51 Pforten (Tore) führten in das Gehege hinein, das annähernd fünfhundert Stück Wild, zumeist Edelwild, barg.

Dem Reichsgrafen Desfours-Walderode in Groß-Rohosetz (Herrschaft Rohosetz-Morchenstern) gehörte im Isergebirge ein Gebiet von 4398 ha, das sich auf zehn Gemeinden erstreckte und dessen Hauptteile die Forstreviere Dessendorf, Marienberg, Josefstal und Karlsberg mit 3660 ha bildeten. Die Grenze des Desfourschen Gebietes verlief im Osten über Börner-Kaspers-Bruch nach Neustück (Ortsteil von Polaun), im Süden reichte sie bis zur Hüttenschenke in Unter-Polaun, im Westen zog sie zur Weißen Desse, führte dann über Marienberg zum Tannwasser, weiter über Forsthaus Josefstal, Kamnitzbach bis Unter-Maxdorf, von dort zum Karlsberger Bach und Lahne, endlich zur Sauschütte und Darrberg westlich von der Königshöhe. Die Nordgrenze des Desfourschen Gebietes zog sich vom Darrberg (westlicher Punkt) über den Blattberg, Kamnitzbach und das Bergwasser zum Welz (866 m) und von hier zur Schwarzen Desse.

Fürst Rohan in Sichrow besaß im Isergebirge ein Gebiet von etwa 4000 ha, das sich am rechten Ufer der Isar von Klein-Iser und Wurzelsdorf bis Pasek und Stefansruh mit der Stephanshöhe (958 m) und dem Haidsteine (966 m) erstreckte. Begrenzt wurde das fürstlich Rohansche Gebiet von dem Waldbesitz der Grafen Schaffgotsch (Schlesien), Harrach (Riesengebirge), Clam-Gallas (Friedland) und Desfours (Rohosetz). Sitz eines fürstlich Rohanschen Forstamtes war Ober-Polaun. Durch die Waldungen des Fürsten führte der sogenannte „Rohansche Fahrweg", auch „Planieweg" genannt, der von Grüntal (Ortsteil von Polaun) am rechten Ufer der Iser und am Fuße des Käuligen Buchberges in zwei Stunden nach Klein-Iser verläuft. Dieser 1875 erbaute schöne Waldfahrweg, der neben der rauschenden Iser durch Buchen- und Fichtenwald sanft ansteigt, war einer der schönsten Wanderwege des Isergebirges und besonders lohnend zu wandern im Spätsommer und Herbst, weil dann allenthalben am Fuße und Hange des Buchberges die schönen blauen Blüten des schwalbenwurzartigen Enzians ihr Glockenwunder entfalteten.

Die Waldungen auf der schlesischen Seite des Isergebirges gehörten bis 1945 fast vollständig dem Reichsgrafen Schaffgotsch in Warmbrunn, dessen Gesamtbesitz in Schlesien 27.000 ha betrug. Sie bedeckten die Höhen des Hohen Iserkammes, Kemnitz- und Zackenkammes sowie jenen über 10 km langen Höhenzug, der von der Mitte des Hohen Iserkammes in der Richtung SWS sich keilförmig zwischen Iser, Mummel, Milmitz und Neuwelter Paß einschiebt. In ihm liegen der Goldgrubenhügel (1087 m), die Theisensteine (1001 m), der Ziegenkamm (933 m), der Mittelberg (905 m) und der Käulige Hübel, ferner die abgeschiedenen Kolonien Karlstal (825 m), Strickerhäuser (750 m) und Hoffnungstal (620 m). Der zur Gemeinde Bad Flinsberg gehörige Forstbezirk Groß-Iser hatte 1931 eine Flächengröße von 8398,6 ha Wald. Innerhalb des Flinsberger Forstes befanden sich die Baudenkolonien Groß-Iser (839 m), Kammhäuser (970 m), Schwedlers Plan (942 m) und Kobelhäuser (827 m), sowie die Heufuderbaude (1107 m). Da das Kobelwasser, welches auf der Kobelwiese in die Iser mündet, die Grenze zwischen den Kreisen Löwenberg und Hirschberg bildet, gehörten zwei der vier Kobelhäuser zur Gemeinde Schreiberhau.

Die ehemalige Herrschaft Meffersdorf in der Oberlausitz reichte unter den Freiherren von Gersdorf ebenfalls bis auf die Tafelfichte, wo sie beim Tafelstein (1070 m) mit den Herrschaften Friedland und Greiffenstein zusammenstieß. In den Vorbergen des Isergebirges lag auf den Gemarkungen Schumburg-Gistei, Labau und Grünwald der Grundbesitz des Barons von Medinger (Herrschaft Kleinskal). Zacharias v. Römisch hatte die Herrschaft Kleinskal vom Grafen Franz W. Desfours gekauft, dessen Vorfahren sie seit 1628 im Besitz hatten. Römisch starb 1832. Von den Erben Römischs kaufte 1867 Baron Ludwig von Oppenheimer die Herrschaft, von dem sie um die Jahrhundertwende Baron von Medinger erwarb. Der bäuerliche Waldbesitz im Isergebirge, der zumeist an die herrschaftlichen Waldungen angrenzte, war gering; er betrug nur etwa ein Prozent der Bodenfläche.

Von der in der Zeit von 1923 bis 1930 vom tschechischen Staate durchgeführten Bodenreform (Wälderverstaatlichung) wurde im böhmischen Isergebirge der Großgrundbesitz des Grafen Franz Clam-Gallas am schwersten betroffen. Die geschlossenen Gebirgswaldgebiete im Ausmaß von 16.615 ha wurden dem Grafen enteignet. Es waren dies die herrlichen Gebirgsreviere Klein-Iser, Weißbach, Hinterborn, Haindorf, Neuwiese, Voigtsbach, Buschullersdorf-Raspenau und Neustadt. Insgesamt verlor der Graf durch die Bodenreform 20.000 ha. Weniger schwer betroffen wurden die Besitzungen des Reichsgrafen Desfours Walderode, der mit dem Revier Karlsberg nur etwa 1000 ha einbüßte. Die Verluste des Fürsten Rohan, dessen Güter (Herrschaft Semil mit Nawarow) zum Teil im tschechischen Sprachgebiet lagen, sind dem Verfasser nicht bekannt, auch nicht die des Baron Dr. Wilhelm von Medinger.

Erhard Krause

Apostolische Konstitution „Exsul familia" Magna Charta der Migranten-Seelsorge

Bei den deutschen Vertriebenen bleibt Papst Pius XI. unvergessen. Als nach Kriegsende fast die ganze Welt von der Kollektivschuld der Deutschen ausging und deshalb die Vertreibung der Deutschen aus ihren angestammten Ostgebieten als gerechte, zumindest aber notwendige Kollektivstrafe sah, erhob er immer wieder seine Stimme dagegen, so in seiner Weihnachtsansprache 1945:

„Wer Sühne für Schuld verlangt durch gerechte Bestrafung der Verbrecher, muß peinlich darauf achten, daß er nicht das gleiche tue, was er den anderen als Schuld und Verbrechen vorhält. Wer Wiedergutmachung will, muß sie fordern auf Grund der Sittenordnung, der Achtung vor den unverletzlichen Naturrechten, die auch jenen bleiben, die sich dem Sieger bedingungslos ergeben haben." Immer wieder betonte der Papst seine Sorge um die Vertriebenen und sprach über die Vertreibung der Deutschen als von einem „in der Vergangenheit Europas beispiellosen Vorgehen".

1946 schickte er den Bischof von Fargo, Alois Münch, einen Deutschamerikaner, dessen Vater aus dem Böhmerwald stammte, als seinen persönlichen Vertreter und Visitator in das zerstörte Deutschland. Der spätere erste Nuntius in Bad Godesberg und 1959 zum Kardinal ernannte Münch verurteilte ebenfalls mehrfach die Vertreibung. Der Papst hatte ihm klargemacht, wie sehr er das deutsche Volk liebe, wenn er sagte: „Sein Herz blute für dieses leidende Volk". Auch Münch nannte wie der Papst die Vertreibung der Deutschen ein Unrecht und schrieb: „In der ganzen Geschichte gibt es nichts, was sich mit diesen grausamen Massenverschiebungen vergleichen ließe".

Der Papst half den Vertriebenen aus allen Nationen nicht nur in Zuspruch, sondern auch in der Tat in konkreten Aktionen durch die Päpstlichen Hilfswerke. Er sah die Folgen im zerstörten Europa und der Welt. Aus diesem Erleben heraus veröffentlichte der Vatikan die Apostolische Konstitution „Exsul familia", die am 1. August 1952 publiziert wurde.

Nach ihren eigenen Worten entstand diese Apostolische Konstitution aus der Erfahrung der leidvollen Tragödien, mit denen die Migrationen, die massenhafte Flucht, die Vertreibungen und die Heimatlosigkeit in der neuesten Zeit belastet sind. Neben Auswanderern und Wirtschaftsemigranten behandelt diese Apostolische Konstitution, die mehr ist als eine Enzyklika, auch ausdrücklich die Lage und Behandlung von Flüchtlingen, die wegen Bedrohung an Leib und Leben ihre Heimat verlassen müssen; sie spricht über Vertriebene und Ausgewiesene (profugi), gewaltsam Verschleppte (deportati) und zwangsweise Umgesiedelte.

Die wesentlichen Tatsachen werden in einem geschichtlichen Teil des Schreibens aufgezeigt. Der Papst erinnert darin an die Tätigkeit der Kirche im Dienst der Vertriebenen und nennt die heilige Familie wegen ihrer Flucht nach Ägypten „Gleichnis, Vorbild und Schutz für jede Art von Emigranten, in der Ferne Lebenden und Flüchtlingen". Er weiß und betont, daß Krieg, Revolution, Hunger und Verfolgung wegen Rasse, Religion oder politischer Überzeugung das Heer der Vertriebenen, Flüchtlinge, Emigranten, Evakuierten und Entwurzelten verursacht haben.

Theodor Grentrup hat bereits 1952 in der Zeitschrift „Christ unterwegs" die Bedeutung dieser Apostolischen Konstitution gewürdigt und sie später auch mit einem Kommentar herausgegeben.

Den Willen, eine erneuerte Welt in einem zu vereinenden Europa bauen zu wollen, hatten die deutschen Vertriebenen bereits in der Charta von 1950 versprochen und haben dieses Versprechen bis heute gehalten. Noch heute sind die Gottesdienste bei den großen Heimattreffen etwa der Sudetendeutschen und Oberschlesier Ausdruck der Treue dieser Gruppen zu ihrer Kirche. Ob aber das Beiseiteschieben der Vertriebenen auch in den Kirchen, etwa durch den Ausschluß der Apostolischen und Kanonischen Visitatoren aus der deutschen Bischofskonferenz den Kriterien von „Exsul familia" entspricht?

Papst Pius XII. ist deshalb auch nach einem halben Jahrhundert zu danken, denn so sagte Staatssekretär Dahm 1962: „Die Millionen Deutschen, die aus der Heimat und dem Eigentum vertrieben worden sind, erlitten eine weitere Steigerung des Elends: Die Welt kümmerte sich nicht um sie. Ein Boykott des Schweigens war über ihre Leiden gelegt. Sie waren von der Betreuung durch die internationalen politischen Organisationen ausgeschlossen. Durch Nacht und Kälte des Schweigen drang die Stimme des Papstes an das Ohr der Ausgestoßenen und Verzweifelten. Sie vernahmen die väterlichen Worte des Trostes, der Liebe, der Hilfsbereitschaft und des Eintretens für das in Gott verankerte Recht."

Theodor Grentrup schrieb 1952 in seinem ersten Kommentar zu dieser Konstitution: „Eine freundliche Rücksichtnahme auf den landsmannschaftlichen oder stammlichen Zusammenhalt und eine gepflegte Anpassung an die überlieferte Eigenart der Vertriebenen entsprechen den Zwecken, die in liebender Sorge von der Konstitution erstrebt werden. Man muß dieses Gesetz weit auslegen zum geistigen Wohl der Vertriebenen, denn zu ihren Gunsten ist es erlassen worden."

Von der „liebenden Sorge" der Konstitution ist nach 1972 auch in der Kirche Deutschlands wenig geblieben.

Rudolf Grulich

Sommerlager 2003 in Mauterndorf im Lungau im Salzburger Land

Wir sind heuer in Mauterndorf im Lungau im Bundesland Salzburg untergebracht – vom 12. bis zum 19. Juli! Eingebettet zwischen den Niederen Tauern und den sanften Hügeln der Nockberge, liegt im Süden Salzburgs der Lungau. Mit fast 60 Bergseen, sanften Almwiesen, schroffen Bergfelsen und kristallklaren Wasserfällen bietet sich hier eine wunderschöne Naturlandschaft an. Wir sind dort Gäste im „Jugendgästehaus Mauser-Mühltaler", wo uns Zwei- und Dreibettzimmer zur Verfügung stehen werden. Das Haus befindet sich im Ortskern und besitzt schloßartigen Charakter. Es gibt dort auch eine große Sportwiese mit Fußballtoren, Volleyballnetze, Basketballkörbe, Tischtennistische, eine urige Kegelbahn usw. neben einem schönen Aufenthaltsraum. Am Programm steht u. a. eine mittelalterliche Zeitreise auf der Burg Mauterndorf mit Ritterspielen (in Rüstung, als Burgfräulein und Knappen, mit Armbrustschießen, Ritteressen), eine Wanderung auf die hauseigene Alm mit Grillabend und Übernachtung im Heu (Allergiker schlafen in Zimmern), eine Fackelwanderung, ein Besuch des Erlebnisbades mit einer superlangen Rutsche und vieles anderes. Natürlich kommen auch Basteln, Singen und Volkstanzen nicht zu kurz. Alles in allem wird es heuer ein besonders attraktives Sommerlager mit viel Erlebnisprogramm werden.

Teilnehmen können Kinder und Jugendliche im Alter von zirka sieben bis 15 Jahre aus ganz Österreich (egal, ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht), soweit eben die Plätze reichen. Teilnehmen werden wieder sudetendeutsche Kinder aus Böhmen, Mähren, Schlesien, karpatendeutsche Kinder aus der Zips / Slowakei und unsere siebenbürgisch-sächsischen Freunde aus Kronstadt in Rumänien.

Der Lagerbeitrag wird wegen des großen Angebotes und der vorzüglichen Unterkunft ein wenig höher als sonst liegen, er wird zirka 150 bis 160 Euro betragen, die Fahrtkosten werden ersetzt.

Wir haben nur eine beschränkte Platzanzahl (und es gibt schon etliche Anmeldungen – daher rasch entscheiden!) zur Verfügung, daher gilt die Devise: Wer zuerst kommt, hat seinen Sommerlagerplatz sicher! Anmeldungen ab sofort bitte mit genauen Geburtsdaten und einer telefonischen Erreichbarkeit. Richten Sie diese bitte an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon / Fax: (01) 718 59 13!

Nach der Anmeldung senden wir die Anmeldebestätigung sowie einen Zahlschein für die Anzahlung von 100 Euro zu – erst nach Erhalt der Vorauszahlung ist der Sommerlagerplatz gesichert (wir ersuchen um Verständnis für diese Maßnahme).

Die Altkatholiken im Sudetenland

Nach der Volkszählung vom Jahre 1930 gab es in der damaligen Tschechoslowakei 22.712 Altkatholiken, die zum größten Teil Sudetendeutsche waren. Damals bekannten sich drei Millionen Deutsche in der ganzen Republik als katholisch und 159.000 als evangelisch. Davon lebten 2,1 Millionen Katholiken in Böhmen, 774.000 in Mähren-Schlesien. Deutsche Protestanten gab es in Böhmen 99.209, in Mähren-Schlesien 26.641.

Bei den Altkatholiken wurden in Böhmen 16.644 Gläubige gezählt, in Mähren-Schlesien 4533, d. h. daß diese Zahlen der Altkatholiken niedriger waren als die der deutschen Juden in den böhmischen Ländern. Da aber die altkatholische Kirche (oder christkatholische Kirche, wie sie sich in der Schweiz nennt) auch in Deutschland und in der Schweiz nur je rund 30.000 Gläubige zählt, erscheinen die scheinbar niedrigen Zahlen in Böhmen und Mähren im europäischen Vergleich in einem anderen Licht. Im alten Österreich der Donaumonarchie hatte diese Kirche ihren Schwerpunkt, ja ihren Bischofssitz im Sudetenland im nordböhmischen Warnsdorf, deshalb sei ein Blick auf diese kirchliche Gemeinschaft gelenkt. In der Literatur über die Altkatholische Kirche werden die Altkatholiken des Sudetenlandes meist nur am Rande oder überhaupt nicht erwähnt.

Die Altkatholische Kirche entstand nach dem Jahre 1870, als einige Theologen das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes, das auf dem Ersten Vatikanischen Konzil verkündet wurde, nicht annehmen wollten. Erste Aktionskomitees gegen die Unfehlbarkeit des Papstes und die „Neue" Kirche entstanden in Österreich außer in Wien und Ried vor allem in Warnsdorf, wo Pfarrer Anton Nittel und der Industrielle Franz Richter führend waren und die Gemeinde bereits am 16. Oktober 1871 mit Pfarrer Nittel ihren ersten altkatholischen Gottesdienst feierte. Noch im gleichen Jahre begannen in Warnsdorf die Arbeiten zum Bau eines eigenen Gotteshauses. Von Warnsdorf ging auch auf Einladung der neuen „altkatholischen Kirchengemeinde" der Gedanke zu einer „Ersten Konferenz sämtlicher österreichischer altkatholischen Gemeinden" aus, die im Juni 1872 stattfand. Auf ihr wurde beschlossen, in Österreich, Deutschland und der Schweiz konform vorzugehen, was dann im September 1872 auf dem 2. Altkatholischen Kongreß in Köln erfolgte.

1877 erhielten die Gemeinden in Österreich staatliche Anerkennung und das Recht auf eigene Matrikenführung. 1881 wählten die Gemeinden auf einer Synode als Bistumsverweser Pfarrer Anton Nittel, der aber von der Regierung in Wien keine Anerkennung erhielt. 1888 hoffte man in dem neugewählten Pfarrer Amand Czech staatliche Anerkennung zu finden. Eine Reihe von politischen Schwierigkeiten und die weiterhin ausbleibende Zustimmung Wiens zur Bischofsbestätigung brachten es mit sich, daß zwar dank freigiebiger Gemeindemitglieder eigene Kirchen errichtet wurden, aber es zunächst zu keiner echten Diözesanstruktur kam. Durch einen Synodenbeschluß wurde 1896 der nicht besetzte Sitz des Bischofs von Wien nach Warnsdorf verlegt. Hier war im gleichen Jahr Pfarrer Nittel verstorben und Bistumsverweser Amand Czech war sein Nachfolger geworden. Warnsdorf war damals die größte und spendenfreudigste altkatholische Gemeinde der Donaumonarchie. Hier hatten auch 1884 und 1888 Synoden stattgefunden. Von der Muttergemeinde Warnsdorf aus entstanden im Sudetengebiet neun weitere Gemeinden, davon zwei in Mähren. Die sieben böhmischen lagen (außer Prag) alle im Sudetenland.

Im Gegensatz zu Deutschland und zu der Schweiz wurde bis zum Ersten Weltkrieg in Österreich keine eigene Lehranstalt für die altkatholische Priesterausbildung geschaffen, wie das in Bonn und Bern der Fall war; es konnte auch kein Bischof geweiht werden. Eine Reihe von Priestern ging damals aus Böhmen als Seelsorger nach Deutschland, wie der spätere Bischof Paschek, der als Pfarrer in Passau wirkte. Als Stadtpfarrer der Altkatholiken in Konstanz war bis zu seinen Tode 1923 Wilhelm Schirmer tätig, der 1847 in Andrichau in Mähren geboren wurde. Ganz irenisch eingestellt war er ein feinsinniger religiöser Schriftsteller, der ein Dutzend Werke hinterließ.

Nach dem Ersten Weltkrieg teilten die neuen Grenzen die Gemeinden des nicht besetzten Bistums. Die bei Österreich verbliebenen Pfarreien bildeten nun eine eigene Diözese, ebenso die Gemeinden in der neuen Tschechoslowakischen Republik. Hier tagte im August 1921 in Warnsdorf eine Synode, bei deren Beratungen man endlich Hoffnung auf die Ernennung eines eigenen Bischofs hatte.

Es sollte der langjährige Bistumsverweser Amand Czech ein, der 33 Jahre ohne Bischofsweihe an der Spitze der Kirche gestanden hatte. Doch der 1855 Geborene starb bereits am 1. Jänner 1922. Eine neue Synode wählte dann Pfarrer Alois Paschek zum Bistumsverweser und 1924 in Gablonz zum Bischof. Die Weihe erhielt er am 14. September 1924 in Bern. Bischof Paschek, an den sich viele Warnsdorfer noch erinnern, wurde am 16. Juni 1869 in Böhmen geboren, machte in Budweis das Abitur und erhielt nach dem Studium in Graz 1894 die Priesterweihe. 1897 wurde er altkatholisch und war Seelsorger in Warnsdorf, Schönlinde und Passau, seit 1922 wieder in Warnsdorf.

Über einen „Alt-Katholischen Hilfsverein in der Tschechoslowakischen Republik" suchte man in der Zwischenkriegszeit auch karitative Arbeit zu leisten. Gemeinden vor dem Krieg waren außer Warnsdorf in Gablonz, Tetschen, Arnsdorf, Schönlinde, Dessendorf, Rumburg, Morchenstern, Schwaz, Friedland a. d. Mohra, Mährisch-Schönberg, Rothwasser und Brünn, zu denen noch Filialgemeinden mit eigenen Kirchen kamen.

Nach der Abtretung des Sudetenlandes durch das Münchener Abkommen im Jahre 1938 nannte sich das Bistum der Altkatholiken nun Bistum Warnsdorf. Die Vertreibung der Deutschen dezimierte die Altkatholische Kirche im wahrsten Sinne des Wortes. Bischof Paschek starb am 29. Juni 1946 in Warnsdorf. Seine Gläubigen kamen zum größten Teil nach Deutschland, wo sie sich in einigen altkatholischen Gemeinden wie Frankfurt oder Wiesbaden integrierten und in Oberursel sogar eine Filialkirche bauten. Der langjährige Dozent und Regens am Seminar in Bonn, Kurt Persch, wurde 1914 in Dauba geboren. Auch der früh verstorbene Professor Ernst Hammerschmidt, ein bekannter Orientalist und Äthiopist, war ein Altkatholik und stammte aus Marienbad. Nach der Volkszählung von 1990 gibt es nur 2725 Altkatholiken in der Tschechischen Republik, davon 1648 Frauen. Im Gegensatz zu den anderen Konfessionen ist ihre Zahl bis zur Volkszählung 2001 gestiegen. Nach den Problemen und Diskriminierungen, die alle Kirchen im Kommunismus zu erleiden hatten, haben sie heute mit Bischof Dusan Hajbal einen Oberhirten, der einen „Altkatholizismus mit menschlichem Antlitz" vertreten will und kirchliche Arbeit mit Behinderten und Bedürftigen plant. Außer in Prag hat der Bischof Gemeinden in Dessendorf, Mährisch-Schönberg und Warnsdorf, aber auch in Tabor.

„Kaiserwetter" bei den Schimeisterschaften in Lackenhof

Nachdem im Jahr 2002 die Schimeisterschaften wegen anfänglichem Schneemangel abgesagt wurden (es schneite zwei Tage vor dem beabsichtigten Termin, aber da war eine Rückgängigmachung nicht mehr möglich), waren wir sehr gespannt, wie viele Teilnehmer es wohl heuer werden? Die Anmeldungen liefen ein, doch dann kam es wegen der grassierenden Grippe, wegen Operationen (so mußte Martina am Meniskus sofort operiert werden) und wegen berufsbedingten Terminen zu einigen Absagen. Die Teilnehmerzahl war deshalb nicht gerade hoch. Dennoch konnten wir eine stattliche Anzahl an Rennbegeisterten begrüßen. – Hubsi kümmerte sich um die Vorbereitung und Durchführung des Riesentorlaufes, Sigrid und Wolfgang sprangen in dankenswerter Weise für Martina und Toni beim Er-und-Sie-Lauf ein, den sie mustergültig durchführten – Danke!

An beiden Tagen herrschte herrliches Winterwetter, keine Wolke trübte den blauen Himmel und die Temperaturen waren entsprechend angenehm (lediglich am Sonntag morgen bis kurz vor dem Start gab es tiefere Temperaturen), der Schnee war einmalig und lud beide Tage zu herrlichen Schifahrten ein.

Am Samstag trafen sich die ersten Teilnehmer beim Mandl, Gasthof „Ötscherblick", danach ging's ins „Quartier beim Pöllinger, wo nach dem Abendessen die Startnummern übergeben und auch der Er-und-Sie-Lauf ausgelost wurde. Nach einem gemütlichen Abend ging es relativ zeitig in die Betten.

Die restlichen Teilnehmer kamen am Sonntag morgen, und munter wurden zum Einfahren die ersten Schwünge in den geradezu idealen Schnee gesetzt. Pünktlich um 10 Uhr startete der ausrichtende Schiklub Lackenhof das Rennen. Der Lauf war anspruchsvoll und schnell gesetzt, dennoch gab es keinen einzigen Sturz oder sonst welche Schwierigkeiten und es gab keine Verletzungen!

Anschließend wurde gleich der Er-und-Sie-Lauf durchgeführt, wobei etliche lustige Stationen zu bewältigen waren (mit Schneeballzielwerfen, mit Schwedenbombenessen, einem kleinen „Gläschen", das obligate Busserl und zum Schluß ein gemeinsames Durchrutschen auf Plastikrodeln durch das Ziel). Es machte allen einen Riesenspaß!

Beim Mandl folgte die Siegerehrung, wo zuvor in einer Gedenkminute unserer ehemaligen Kameraden Ilse Moschner und Odo Schwendner – zu deren Erinnerung finden diese Meisterschaften statt – gedacht wurde. Hier die Ergebnisse:

D-Allg. Klasse: 1. Sigrid Kutschera (1:14,03).
D-Alt. Klasse I: 1.Edeltraud Stauber (1:11.01).
D-Alt.Klasse II: 1. Gertrude Jäger (1:15.65).
D-Senioren: 1. Inge Paesold (1:32.45). Inge ist seit Jahren dabei, sie zählt 75 Jahre – dies als Hinweis für all jene älteren Landsleute, die noch das Schifahren betreiben – da gibt's nur eines: Mitmachen!
H-Schüler I: 1. Bernhard Kutschera (1:13.90).
H-Allg. Klasse: 1. Mathias Stauber (0:59.86).
H-Alt.-Klasse I: 1. Gerhard Stauber (1:04.87).
H-Alt.-Klasse II: 1. Dr. Fritz Bertlwieser (1:01.69).
H-Senioren: 1. Rainer Stöss (1:16.00).
Er-und-Sie-Lauf: 1. Heike Kutschera – Dr. Fritz Bertlwieser, 2. Sabine Mahrhofer – Georg Fleissner, 3. Gertrude Jäger – Rainer Stöss, Gewinner der Knackwurst: Heike Kutschera – Ing. Hermann Jäger!

Mit dem Lied „Kein schöner Land" wurden die diesjährigen Schimeisterschaften beschlossen, und ab ging es wieder auf die herrlichen Pisten!

Dank gilt für die Unterstützung: Frau Mandl, Herrn Pöllinger und dem Schiklub Lackenhof und all jenen, die zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben. – Schon jetzt dürfen wir den Termin für die Schimeisterschaften 2004 in Lackenhof am Ötscher bekanntgeben: Es ist dies das Wochenende 21. und 22. Februar 2004. Wir freuen uns schon jetzt auf eine rege Teilnahme, vor allem auf die Deine – bringe auch Freunde mit!

Bischöfe formulierten Erklärung, ohne Vertriebene zu konsultieren

Am 21. März werden die österreichische und die tschechische Bischofskonferenz wie berichtet ihre gemeinsame Erklärung veröffentlichen, die einen Schritt zur Versöhnung bedeuten soll. Obwohl der Text dieser Erklärung dem Vernehmen nach schon seit längerem formuliert ist, drang bisher darüber nichts an die Öffentlichkeit. Eines steht aber schon jetzt fest: Die von der Erklärung unmittelbar betroffenen Sudetendeutschen wurden weder informiert noch konsultiert. Dabei gäbe es unter den Vertriebenenorganisationen sogar eine Institution, die sich als Ratgeber oder auch nur anzuhörende Partei geradezu aufdrängen hätte müssen: Das Sudetendeutsche Priesterwerk (SPW). Die „Sudetenpost" fragte den Vorsitzenden des Priesterwerkes und Visitator für die Sudetendeutschen, Pater Norbert Schlegel, ob er oder andere sudetendeutsche Vertreter von der österreichischen Bischofskonferenz oder vielleicht gar der tschechischen über die Erklärung informiert beziehungsweise in deren Formulierung eingebunden waren. Schlegels Antwort: „Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß ich weder den Inhalt der Erklärung der österreichischen und tschechischen Bischofskonferenz kenne, noch war das Sudetendeutsche Priesterwerk beziehungsweise Vertreter von Vertriebenenorganisationen in die Formulierung dieser Erklärung eingebunden".

Die katholischen Bischöfe befinden sich damit freilich nur in der Tradition der Deutsch-tschechischen Erklärung aus dem Jahr 1997: Auch diese wurde über die Köpfe der Betroffenen hinweg getextet, und hinterher wunderte sich die Politik, daß viele Vertriebene die hochgepriesene Versöhnungserklärung nur als Verhöhnungserklärung empfanden. Zwar wird die österreichische Bischofskonferenz einwenden, daß deren Vorsitzender, der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn, selbst über sudetendeutsche Wurzeln verfügt, doch es fällt schwer zu glauben, daß Schönborn beim Redigieren des Textes als Vertriebenenvertreter agiert hat.

Aber lassen wir uns überraschen. Am 21. März wird man ja Schwarz auf Weiß nachlesen können, ob die bischöfliche Erklärung mehr ist als ein wolkiger Versöhnungsappell, der die nachhaltige Verletzung christlicher Gebote (Du sollst nicht Töten, Stehlen!) mit einer Vergeben-und-Vergessen-Moral zudeckt, ohne das für die Erteilung der Absolution erforderliche Reuebekenntnis einzufordern.

Bergwoche vom 19. bis 26. Juli im Arlberggebiet

Seit vielen Jahren findet alljährlich die überaus beliebte Bergwoche im Sommer statt.

Die Bergwoche des Jahres 2003 der SdJÖ und SLÖ, in Zusammenarbeit mit der ÖAV-Sektion St. Pölten, wird diesmal anders als sonst – nicht von Hütte zu Hütte wandern – mit einem Standquartier in Lech am Arlberg durchgeführt, wobei täglich in diversen Gruppen, unter der Leitung unserer beiden Bergführer Franz und Berthold, Wanderungen und Gipfeltouren unternommen werden. Beabsichtigt ist auch eine Zweitagestour. Besondere Hinweise für diese Bergwoche:

Wann? Samstag, dem 19. Juli, bis Samstag, dem 26. Juli 2003.

Wo? Im Arlberggebiet, Gasthof Formarin in Oberlech; Komfort-Doppelzimmer mit Bad, WC, Telefon und Sat-TV, Frühstücksbuffet, Abendmenü mit Salatbuffet.

Preis: € 480,– im Doppelzimmer.

Anreise: Per Bus; dieser steht dann die ganze Woche zur Verfügung.

Von der Organisation und Durchführung her ist diese Wanderwoche neben der jüngeren und mittleren Generation insbesondere auch für ältere gehfreudige Bergkameraden und -kameradinnen (alle Landsleute und deren „Anhang") bestens geeignet! Die Touren werden je nach Gehfähigkeit und Kondition zusammengestellt und durchgeführt.

Diese Bergwoche ist bereits zur Hälfte ausgebucht. Wer mitmachen möchte, möge sich daher wegen der Platzreservierung möglichst bald bei unserem Tourenführer Lm. Franz Schaden, 3100 St. Pölten, Birkengasse 6, Telefon 0 27 42 / 71 9 67, melden.

Unsere Bergwoche ist wirklich ein tolles Angebot für alle Bergfreunde, Landsleute und Freunde jeden Alters – da muß man ganz einfach mitmachen. Allen ein kräftiges Berg Heil!

Wirbelsäulen-Training auch im Sitzen

Jeden Mittwoch, von 10.00 bis 10.45 Uhr, im „Haus der Heimat", SLÖ-Saal, Steingasse 25, im Hof, 2. Stock,1030 Wien.
Frau Spielvogel und Frau Dipl.-Ing. Behm haben sich dankenswerterweise bereiterklärt, für alle Landsleute unentgeltlich, dieses Gesundheitstraining durchzuführen.

WIEN

Kulturverein Südmährerhof

Mit einem Valentinsgruß wurden unsere Frauen beim Vereinsabend vom 12. Februar empfangen und anschließend die „Wassermann"-Geburtstage beglückwünscht, von denen Toni Felsinger, Hermi Lackner, Hedi Kefeder, Fini Surger und Juppi Straka anwesend waren. Ferner gedachten wir der Geburtstage der weiteren Vereinsmitglieder: Fini Brunner, Ludmilla Mutzl, Heidi Grech, Josef Hofferek, Hellmut Zeisel, Elli Wild, Alice Kirner, Friedl Svoboda, Rupert Dultinger, Hedi Gager, Resi und Franz Wagner, Gerti Schimatschek, Gerti Herdegen, Resi Fendt, Hubert Mairock, Hildegard Grosch, Leo Mischka, Dr. Rudolf Schano, Alfred Fuchs-Fuchs, Rainer Ginzel, Georg Duffner, Thomas Perschak. – Trauernachrichten waren von Greta Nedoma, Franz Hausenbiegl und J. Schulreich eingelangt. – Aus Nikolsburg erhielten wir Nachricht über den neuen Bürgermeister Eduard Kulhavy (CSSD – der erst 1978 von Königgrätz nach Nikolsburg kam und 62 Jahre alt ist), Vize ist unser alter Bekannter Vojtech Pribramsky (KDU-CSL) und Marie Babicova (KSCM, die in Nikolsburg geboren wurde). – Probleme bestehen nach wie vor mit derzeit 16 Prozent Arbeitslosen, besonders in Lundenburg, Neu-Prerau, Guttenfeld und Neusiedl. Die Frauen-Arbeitslosigkeit beträgt 18 Prozent. Die illegalen Flüchtlinge haben im Jahre 2001 um 40 Prozent zugenommen (2661 Aufgriffe, hauptsächlich Rumänen, Afghanen und Ukrainer). – Die Kasernen sollten bis 30. September geräumt werden. Was mit den Gebäuden geschehen soll, ist unklar, weil es keine Unternehmen gibt, die das Geld zu Umbauten und Renovierungen haben. – Da unsere Zusammenkunft gleichzeitig die Jahreshauptversammlung des Kulturvereins war, erstattete Dkfm. Richard Czujan den Finanzbericht, welcher bei € 31.112,– Einnahmen, € 30.458,– Ausgaben und somit ein Plus von € 653,90 ergab. 50 Prozent der Einnahmen entfallen auf Veranstaltungen und Museumseintritte und je 20 Prozent auf Buchverkauf und Spenden, während die Mitgliedsbeiträge lediglich 13 Prozent betragen. Dkfm. Günter Grech erstattete den Prüfbericht und stellte den Antrag auf Entlastung von Kassier und Vorstand, welcher einstimmig erfolgte. Der Obmann stellte bei dieser Gelegenheit fest, daß der Mitgliederstand nach wie vor im Schwinden ist und wir daher ersuchen, weitere Mitglieder zu werben, denn schließlich geht es hier ja um die Erhaltung der Kulturwerte im Südmährerhof. Außerdem berichtete Elsinger, daß die „Südmährer Kulturstiftung" noch im März ihre Tätigkeit aufnimmt, da die Finanzprokuratur die Zulässigkeit dieser Bundesstiftung erklärt hat und Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll in der nächsten Regierungssitzung (noch vor der Landtagswahl!) den Zuschuß von € 290.000,– in einem Fördervertrag beschließen läßt und die Kuratoriumsmitglieder per Dekret ernennen wird. Damit ist ein Meilenstein zur Erhaltung unserer Sammlung und Kulturwerte gesetzt, was viele Kleingläubige nicht für möglich gehalten haben. Auch weitere Großsponsoren stehen bereit. Selbstverständlich kann die Stiftung auch Zuwendungen, Schenkungen, Spenden jeglicher Art, Erbschaften, Legate (Vermächtnisse) usw. aufnehmen, und wir hoffen, daß unsere Landsleute für diesen guten Zweck auch daran denken werden. Oberst Manfred Seiter machte dann noch auf unseren nächsten Ausflug am Samstag, dem 17. Mai, ab 7 Uhr, Westbahnhof, aufmerksam, der nach Brünn und zur Mazocha führen wird. Anmeldungen bitte rechtzeitig. Reiner Elsinger

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Jänner. Heute durften wir liebe Gäste aus Wilhelmshaven begrüßen – OSR Kurt Schmidt (ein gebürtiger Jägerndorfer) mit Gattin. Er ist Kreisbetreuer in Deutschland und erzählte uns später über das „Deutsche Haus" und die Deutsch-tschechische Woche im vergangenen Herbst in Jägerndorf. Da er die Mundart noch beherrscht, kamen wir auch in diesen Genuß, ebenso durch eine Geschichte von Herrn Jüttner und noch einige Mitwirkende. Es gab viel zu erzählen aus der alten Heimat. Vieles davon ist nur in Jägerndorf möglich. Dazwischen wurden unsere Geburtstagskinder geehrt und wir versuchten uns am dazugehörigen Lied, das ein verstorbener Landsmann uns einst gewidmet hatte. – Februar: Fasching. Ein paar Landsleute und unsere Jüngsten haben sich in lustige Faschingsnarren verwandelt. Die heiteren Geschichten von einigen Landsleuten brachten uns einen fröhlichen Nachmittag. Ich steuerte ein bißchen Brauchtum bei. Inzwischen waren die Vereinskrapfen verspeist. Mein Stellvertreter berichtete vom 1. Ball der Heimat, der sehr gut besucht war. Er erinnerte auch an das März-Gedenken am 28. Februar, um 15 Uhr, im Kolping Zentral, heuer ein anderer Termin und ein anderer Veranstaltungsort. – Nächste Termine im Vereinslokal: 21. März, 18. April, 16. Mai. Bis dahin allen eine schöne Zeit und daß alle Grippegeschädigten beim nächsten Mal wieder dabei sein können. H. B.

Mährisch-Trübauer in Wien

Da zum Heimatabend am 20. Februar fast die Hälfte unserer Landsleute inklusive unseres Obmannes OProk. Franz Grolig erkrankt war, begrüßte uns sein Stellvertreter Prof. Franz Negrin zu unserem gemütlichen Beisammensein. Voll Freude erfuhren wir, daß es unserem Kassier Lm. Karl Pelikowsky, unserem „Peli", gesundheitlich etwas besser geht und bestellten ihm und allen Patienten beste Genesungswünsche. Zur Einstimmung las Lm. Ing. Anton Grolig die amüsante Geschichte einer sudetendeutschen Schriftstellerin über „Graue Panther". Die grauen Panther sollen nämlich wir sein, die vielen Pensionisten, die immer und überall anzutreffen sind und bei den Wahlen, der Wirtschaft und selbst bei der Gestaltung der Freizeit emsig mitmischen. Wir mußten darüber herzhaft lachen und das tat gut! – Unseren Geburtstagsjubilaren Hofrat Viktor Heinisch (1. 2. 1925), Ehemann unserer Margit Czabke und Lm. Roger Haschke (10. 2. 1944), Sohn der Familie Dipl.-Ing. Haschke aus Altstadt, übermittelten wir alle guten Wünsche zu ihrem Ehrentag. Dann berichtete Prof. Negrin über die Vereinsnachrichten und das interessante Worträtsel über Mährisch Trübau in der „Schönhengster Heimat". Ein Einfall, der großen Anklang gefunden hatte und die Telefone kaum stillstehen ließ. Wir danken Lm. Herbert Wondra für die Mühe und sagen: „Zur Nachahmung empfohlen!" – Um wieder auf den Boden der Wirklichkeit zurückzukommen, las Frau Ilse Negrin die besinnliche Geschichte über „Nur ein Stück Brot", und zum Abschluß gab es noch einen „Rezeptvorschlag für das ganze Jahr", den Lm. SR. Robert Schmid mitgebracht hatte. – **Todesnachricht:** Am 31. 1. 2003 verstarb nach langer, schwerer Krankheit Frau Gertrude Derschmidt, geb. Hellebrand, im 82. Lebensjahr und wurde auf dem Friedhof der Stadt Wels beigesetzt. Sie war für uns schon daheim eine Institution auf kulturellem Gebiet, leitete unsere ehemalige Spielschar und baute nach 1945 eine neue mit der Sudetendeutschen Jugend wieder auf. Disziplin und Fleiß waren ihr wichtig. Sie wird uns für immer ein Vorbild bleiben. (Einen ausführlichen Nachruf über die Verstorbene schrieb Lm. Othmar Schaner in der „Sudetenpost" vom 27. 2. d. J.).

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Diesmal wird von den letzten beiden Heimatabenden berichtet. (24. Jänner) Obmann Dir. Karl Fordinal gab nach der Begrüßung der Anwesenden die anfallenden Termine bekannt: 25. 1.: Faschingskränzchen – Gschnas – im „Haus der Heimat"; 15. 2.: Ball der Heimat im Hotel Wimberger. Die Zusammenkunft am 28. 2. war trotz Erkältungszeit gut besucht. Zum Faschingsende ließen wir uns die gespendeten Krapfen gut schmecken und konnten uns auch über zwei heitere Vorträge amüsieren. – Der Sudetendeutsche Tag findet vom 7. bis zum 9. Juni in Augsburg statt (Anmeldungen). – Unser Obmann erinnerte an den Heimatabend am 28. März und die Reiseleitung bat um Vorschläge und Wünsche für den Jahresausflug im Mai oder Juni. – Frau Obmann-Stellv. OSR Gertraud Lorenz besuchte das Sudetendeutsche Gedenken zum 84. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und 58 Jahre nach Beginn der Vertreibung im Festsaal des Kolping-Zentral am 28. Februar. Hauptreferent Univ.-Prof. Dr. Reinhard Heinisch sprach bei seinem Vortrag sehr ruhig und sachlich und zeichnete die geschichtlichen Ereignisse korrekt auf. Für uns Landsleute heißt es „Niemals vergessen"! – Todesfälle: Wir erhielten die Nachricht, daß unser Mitglied Aurelia Neumann (Müglitz) 2002 verstorben ist. Frau Emmy Heyduk, geb. Findeis (Zwittau), ist eine Woche nach dem 98. Geburtstag, zu dem wir noch gratulieren konnten, im Herrn entschlafen. Der Ehemann unseres Mitglieds Frau Maria Wimmer, Herr Hermann Wimmer, verstarb am 29. 12. 2002 und wurde im Familiengrab am Ottakringer Friedhof beerdigt. Landsleute aus Schwarzbruck (BRD) kamen zum Begräbnis. – Beste Geburtstagswünsche, vor allem Gesundheit und Zufriedenheit, ergehen an unsere Geburtstagkinder: Frau Emilie Wagner (Lauterbach); 81 Jahre am 23. 3.; Frau Maria Schwab (Rothmühl), 89 Jahre am 25. 3.; Lm. Gerhard Schulze (Zwittau), 87 Jahre am 1. 4.; Frau Luise Werner (Mohren), 81 Jahre am 7. 4.; Lm. Dr. Günther Haberhauer (Mährisch Rothmühl), 50 Jahre am 8. 4.; Lm. Ing. Karl Heger (Zwittau), 80 Jahre am 17. 4. Alle guten Segenswünsche für die folgenden zwei Mitglieder: Frau Maria Gabler (Reichenberg / Zwittau), 95 Jahre am 22. 4.; Lm. Herbert Schwab (Rothmühl), 92 Jahre am 29. 4. Ferner gratulieren wir Frau Elisabeth Großauer, Frau Maria Katzer, Lm. Dr. Helge Schwab, Frau Amalie Schmalzbauer und Frau Ehrentraud Vlach. Waltraut Herwei

Nordmähren

Wir laden alle Mitglieder zu unserem Heimatnachmittag am Montag, dem 24. März, herzlich ein. Wie immer im „Haus der Heimat", 1030 Wien, Steingasse 25, um 15 Uhr. Bei dieser Zusammenkunft findet auch die Jahreshauptversammlung mit Neuwahl statt und wir bitten Sie, recht zahlreich zu kommen. Der Vorstand

Landesverband Wien, NÖ. und Bgld.

Am Samstag, dem 5. April, findet unsere ordentliche Hauptversammlung mit Neuwahl im „Haus der Heimat", Festsaal, 1030 Wien, Steingasse 25, um 9.30 Uhr, statt. Wir laden dazu sehr herzlich ein.

Neubistritz

Zum Faschingstreffen am 16. Februar hatten sich wieder zahlreiche Landsleute und Freunde der Landsmannschaft Neubistritz in Österreich eingefunden. Obmann Ing. Karl Heinz Macho begrüßte alle Besucher sehr herzlich. Auch den Geburtstagskindern wurde gratuliert, wobei der 97. Geburtstag von unserem ältesten Mitglied, Frau Josefa Gratz, besonders zu erwähnen ist. – Wie jedes Jahr, gab es auch heuer wieder eine Tombola. Die Spenden für die Tombola wurden großteils von der Landsmannschaft beigestellt, auch die Gäste brachten noch Verschiedenes mit. Nach dem Verkauf der Lose ging es dann an die Ziehung der Gewinne, wobei wir Ehrenobmann Karl Edelmann besonders für seine Mitwirkung danken. – Zum Schluß Dank an alle, die durch Einkauf, Verkauf der Lose etc. zum Gelingen unserer Veranstaltung beigetragen haben. E. L.

OBERÖSTERREICH

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat März geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesonders aber zum: 92. am 2. 3. Edith Prokop aus Znaim, 86. am 5. 3. Hilde Wagner aus Znaim, 82. am 11. 3. Ernestine Skall aus Moskowitz, 76. am 31. 3. Hildegard Wrana aus Peilstein, 75. am 23. 3. Walter Böß aus Zlabings, 74. am 14. 3. Margarete Engelmaier aus Bozen, 72. am 8. 3. Willibald Brinek aus Großolkowitz, 71. am 11. 3. Otmar Erben aus Linz, 55. am 28. 3. Claudia Pilz aus Linz.

Riesen- Isergebirgler in Linz

Unser nächstes Beisammensein findet am Dienstag, dem 18. März, um 15 Uhr, im Restaurant Wienerwald (Extrastüberl), Promenade, statt.

Frauengruppe Oberösterreich

Gute Laune und frohe Stimmung herrschten schon am Beginn unseres letzten – gut besuchten – Heimatabends, der unter dem Motto „Faschingsbräuche in der alten Heimat" stand. Einige Damen sorgten wieder für die Dekoration und köstliche Gaumenfreuden. Lmn. Elfriede Weismann berichtete in ausführlicher Weise über Fasching im Böhmerwald und brachte uns viel Erlebtes in Erinnerung. Einige Damen waren sehr lustig kostümiert, besonders Marianne Friedrichs Auftritt sorgte für Heiterkeit, genau wie ihre Vorträge in nordböhmischer Mundart. Ihr und den anderen Mitwirkenden an dem gelungenen Abend: Monika Gattermayr, Heidi Neubauer, Hedy Fegerl und Melanie Lang sei herzlichst gedankt, ebenso Edith Swoboda. – Zu Geburtstagen im März beste Glückwünsche: 5. 3. Hilde Wagner, 7. 3. Emma Nemetz, 21. 3. Leopoldine Kuttner, 28. 3. Stefanie Aichmair. – Beim nächsten Heimatabend am Freitag, dem 14. 3., im U-Hof, kleiner Saal, 2. Stock, wollen wir uns gemeinsam den gelungenen Video-Film über „die Moldau" ansehen. Alle, die ihn noch nicht gesehen oder noch einmal sehen wollen, sind herzlich eingeladen. Auf guten Besuch freut sich

Lilo Sofka-Wollner

TIROL

Innsbruck

Der letzte Donnerstag im Monat gehört immer unserer Frauenrunde. Auch am „Unsinnigen Donnerstag" trafen sich zwölf Damen zum Kaffeeplausch im Café Lamprechter in der Innsbrucker Altstadt. Als Überraschung erschien der Obmann – verkleidet als Sieglinde – und sorgte damit für allgemeine Erheiterung. – Unsere nächste monatliche Zusammenkunft für alle Landsleute und Gäste findet, wie bereits angekündigt, Donnerstag, dem 13. März, im Café Sacher statt. Wir denken an diesem Tag an die März-Demonstrationen von 1919 unserer Landsleute in mehreren Orten des Sudetenlandes. Ganz besonders aber gedenken wir der 54 Toten vom 4. März 1919 und der mehr als 240.000 sudetendeutschen Toten bei unserer Vertreibung im Jahre 1945/46. – Unseren Geburtstagsjubilaren im Monat März wünschen wir alles Gute, vor allem aber Gesundheit. Am 10. März erreicht Paul Unterlechner sein 78. Lebensjahr und Maria Steiner wird 79 Jahre am 22. März. Am gleichen Tag kann Kurt Wagner, geboren in Eger, in Volders, Jägerbichl 23, sein 82. Wiegenfest feiern. Am 23. 3. begeht Linde Neupärtl ihren 77. Geburtstag. – Im Namen aller Landsleute gratulierte der Obmann nachträglich Christine Gruber, geboren am 27. 2. 1913 in Reichenberg, zum 90. Geburtstag und überreichte ihr einen Blumenstrauß. Siegfried Schwarz

KÄRNTEN

Villach

Frauen- und Familienkreis: Am Montag, dem 3. März, trafen wir uns im Hotel Post und verbrachten einen teils ernsten, teils heiteren Nachmittag, denn es galt der Opfer des 4. März 1919 zu gedenken, aber auch am Rosenmontag für Humoristisches zu sorgen. Nach den Gedenkminuten kamen die Gedenktage an die Reihe. Sie betrafen den Dichter Karl Postel (Charles Sealsfield), den Verleger und Graphiker Adam Kraft, den Hochmeister des Deutschen Ordens Norbert Klein, den ehem. Landeshauptmann der Steiermark Alfred Gürtler, den Dichter des Egerlands Josef Hofmann, den Brückenheiligen Johannes von Nepomuk, den südmährischen Heiligen Klemens Maria Hofbauer (der „Apostel Wiens"), den Maler Anton Raphael Mengs und den „nordböhmischen Eulenspiegel" Erzdechant Wenzel Hocke, genannt „Hockewanzel". Weitere Themen waren die Präsidentenwahl in Prag, das Deutsch-tschechische Gesprächsforum in München, der Bericht in der „Kronen-Zeitung" über das Buch der Kärntner Autorin Dr. Ingrid Kaiser-Kaplaner „Tschechen und Deutsche in Böhmen und Mähren 1920 bis 1946" u. a. m. Lustige Gedichte und Anekdoten und persönliche heitere Erlebnisse und Gespräche beschlossen den interessanten Nachmittag. – Unser nächster Treff ist am Montag, 7. April, aber vorher ist noch unsere Jahreshauptversammlung am Sonntag, dem 30. März, beides um 14.30 Uhr, im Blauen Salon des Hotels Post. Hinweisen möchte ich auch schon auf die Fahrt zu Pfingsten zum Sudetendeutsehen Tag in Augsburg, den wir wieder mit einem Reisebus (Freitag bis Sonntag, 6. bis 8. Juni) besuchen wollen. Überlegen Sie nicht lange, fahren Sie mit! D. Thiel

Klagenfurt

Frauen- und Familienkreis: Am Mittwoch, dem 19. Februar, trafen wir uns im „Gasthaus zum Landhaushof" in Klagenfurt. Eine große Anzahl von Landsleuten hatte sich eingefunden, so daß sogar noch Stühle eingeschoben werden mußten. Bei der Begrüßung konnte Landesobfrau und Frauenreferentin Gerda Dreier ein neues Mitglied vorstellen. Frau Prof. Dr. Maria Leicht übernahm die Mitgliedschaft ihres verstorbenen Mannes. Auch ein Gast – eingeladen, einmal an einem Nachmittag teilzunehmen, um unsere Gruppe kennenzulernen – meldete sich gleich als Mitglied an. Es ist Frau Bauer aus Niemes/Nordböhmen. Beide Frauen wurden mit einem herzlichen Willkommensapplaus in unsere Gruppe aufgenommen. Mit einem Gedicht über den Monat Februar wurde unser Nachmittag eingeleitet. Es wird in diesem Gedicht all das geschildert, was uns der Monat beschert. – Unseren im Februar geborenen Landsleuten wurde gedacht, gratuliert, Gesundheit und eine gute und schöne Zeit gewünscht. Unserem Ehrenobmann Hans Puff konnte mit einem Gedicht der „Geburtstagswunsch" persönlich übermittelt werden. Auch an die Gedenktage einiger Persönlichkeiten, die aus unserer Heimat stammen, wurde erinnert: Leo Fall, Johann Schroth, Anton Wallner, Reinhard Pozorny. – Februar, „die närrische Zeit, die Faschingszeit", wie diese daheim gefeiert und verbracht wurde, wie bescheiden

doch damals die Faschingsumzüge waren, wie gern und gut besucht die „Hausbälle" waren, Erinnerungen, an die wir gern zurückdenken. Zwei heitere Dialoge „In der Tierhandlung – der ideale Hund" und „Die Stadtfrauen und die Landfrauen", brachten Lm. Otto Schubert und Gerda Dreier zu Gehör. Auch unsere Mundart darf nicht fehlen, ein Gedicht „Aus der Kindheit", das alles über die Freuden des Winters in der Heimat sagt, und „Etwas zum Schmunzeln" – es sind die Gedanken eines Strohwitwers, der nach ein paar Tagen des Alleinseins doch zugibt, wie sehr ihm seine Frau fehlt, denn sie kann doch alles, was er nun einsichtsvoll zugibt, nicht zu können. Auch Frau Eiselt darf beim Mundartvortrag nicht fehlen; sie brachte allerlei aus ihrer Kindheit. Lm. Buchelt brachte uns in einem Diavortrag nochmals schöne Bilder von unserer Herbstfahrt nach Cividale / Friaul in Erinnerung. Es wurde noch viel erzählt und man trennte sich nur ungern. Auf Wiedersehen beim nächsten Treffen am Mittwoch, dem 19. März 2003, um 14.30 Uhr, im „Gasthaus zum Landhaushof" in Klagenfurt. Ich hoffe, wir sehen uns auch schon bei der Jahreshauptversammlung am Samstag, dem 15. März 2003, 14.30 Uhr im „Messerestaurant" in Klagenfurt. Auf ein Wiedersehen und einen recht zahlreichen Besuch freut sich

Ihre Gerda Dreier

DEUTSCHLAND

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im April herzliche Glückwünsche, besonders unseren Jubilaren: (92) am 27. 4. Josef Andermann, (91) am 17. 4. Hilde Hlubucek (Lazar), (75) am 2. 4. Rosa Nepp (Kacher), (65) am 10. 4. Adolfine Topolansky (Bogner), am 22. 4. Martin Wagner, am 27. 4. Sieglinde Svoboda (Seifert). – Goldene Hochzeit feiern am 11. April Zapfl Josef und Ilse. Der Jubilar kommt von der Unteren Steinzeile 33 und die Jubilarin aus Weinen. Anschrift: Hauptstraße 41, D-85664 Hohenlinden, Tel. 08124-1668. Am 18. 4. Mischka Ernst und Elfi. Der Jubilar kommt von der Berggasse 3 und die Jubilarin aus Wien. Anschrift: Spörlinggasse 4/11, A-1060 Wien, Telefon 0043-1-586 3866. Die Nikolsburger wünschen noch viele gemeinsame glückliche Jahre!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 6	27. März	Red.-Schluß	20. März
Folge 7 *	10. April*	Red.-Schluß	3. April
Folge 8	24. April	Red.-Schluß	17. April
Folge 9	8. Mai	Red.-Schluß	30. April
Folge 10	22. Mai	Red.-Schluß	15. Mai
Folge 11	5. Juni**	Red.-Schluß	28. Mai
Folge 12	26. Juni	Red.-Schluß	18. Juni
Folge 13/14	10. Juli	Red.-Schluß	3. Juli
Folge 15/16	7. August	Red.-Schluß	31. Juli
Folge 17	4. September	Red.-Schluß	28. August
Folge 18	18. September	Red.-Schluß	11. September
Folge 19	9. Oktober	Red.-Schluß	2. Oktober
Folge 20	23. Oktober	Red.-Schluß	16. Oktober
Folge 21	6. November	Red.-Schluß	30. Oktober
Folge 22	20. November	Red.-Schluß	13. November
Folge 23	4. Dezember	Red.-Schluß	27. November
Folge 24	18. Dezember	Red.-Schluß	11. Dezember

* Ostern – ** Pfingsten

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592, **Obmann: Karl Koplinger, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig.** Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70; Einzelpreis: € 1,30, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST", als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Spenden für die „Sudetenpost"

2,75 Dir. Heinz Cervenka, Wien
2,75 Helga Eberhart, Wals b. Salzburg
2,75 Rudolf Felix, Wien
2,75 Hanni Jennerwein, Wien
2,75 Karl Kowatsch, Schwarzenau
2,75 Ilse Krupka, Salzburg
2,75 Ludwig Molnar, Luftenberg
2,75 Dipl.-Ing. Eva Teufelbauer, Linz
3,75 Emma Nemetz, Linz
4,40 Margarete Kriso, D-Schorndorf
4,75 Lotte Elman, Wien
4,75 Maria Janecek-Makowetz, Wien
4,75 Konrad Zwicker, Traun
5,00 Anna Heidecker, Wien
5,00 Ewald Seidler, D-Remscheid
5,00 Irmingard Tscheitschonigg, St. Veit a. d. Glan
5,75 Dr. Inge Beck, Wien
5,75 Erna Böss, Wien
5,75 Erwin Buchelt, Klagenfurt
5,75 Ing. Hans Bürger, Linz
5,75 Günther Grohmann, Wien
5,75 Gerhard Grünert, Maria Enzersdorf
5,75 Schulrat Helga Hauk, Wien
5,75 Ljuba Hinke, Irdning
5,75 Alfred Hoffelner, Mattighofen
5,75 Erich Jungwirth, Schardenberg
5,75 Dr. Gerd Kleining, Salzburg
5,75 Prof. Mag. Wolf Kowalski, Wien
5,75 Franz Krammer, Linz
5,75 Adolf und Helga Kriegl, Freistadt
5,75 Dr. Gerda Lederer, Wien
5,75 Helga Mahner, Wien
5,75 Herta Merta, Lambach
5,75 Eduard Müller, Leopoldsdorf bei Wien
5,75 Mag. Waltraud Oedendorfer, Baden b. Wien
5,75 Stefanie Peraus, Wien
5,75 Elisabeth Ploderer, Badgastein
5,75 Anneliese Pulz, Bad Hall
5,75 Leonhard Reinsperger, Großrußbach
5,75 Christine Russo, Wien
5,75 Dir. Walter Sagasser, Wien
5,75 Karl Schmotz, Grieskirchen
5,75 Erich Schneider, Breitenfurt
5,75 Franz Schwarz, Zirl
5,75 Dir. Erwin Simantke, St. Pölten-Radlberg
5,75 Margarete Tröml, Wien
5,75 Heide-Lore Veits, Micheldorf
5,75 Inge Wallinger, Gmunden
5,75 Helga Wittula, Linz
5,75 Maria Zakel, Micheldorf
7,75 Mag. Dr. Gottlieb Ladner, Wien
9,75 Elisabeth Libisch, Wien
10,00 Maria Halaczek, Traun
10,00 Wilhelmine Malzer, Wien
10,75 Erich Dollansky, Wien
10,75 Komm.-Rat. Erhard Frey, Wien
10,75 Dr. Dieter Groiss, St. Peter i. d. Au
10,75 Maria Gschöpf, Euratsfeld
10,75 Reinhard Hammerschick, Linz
10,75 Hans Hoos, Pasching
10,75 Christl Kemetmüller, Wien
10,75 Hildegard Matt, Vöcklabruck
10,75 Prim. Dr. Heinz Narbeshuber, Altmünster
10,75 Hertha Pernicka, Innsbruck
10,75 Josefine Peschke, Leonding
10,75 Elfriede Plöderl, Linz
10,75 Anna Ratzenböck, Traun
10,75 Adolfine Reidl, Wien
10,75 Klaus Richter, Lichtenberg
10,75 Joh. Schottenberger jun., Attnang-Puchheim
10,75 Stefan Schwarz, Wels
10,75 Anton Schweigler, Schrattenberg
10,75 Christa Spinka, St. Pölten
14,40 Elfriede Alle, Wien
14,40 Heinz Patsch, D-Frankfurt
15,75 Adolf Löffler, Wien
20,75 Komm.-Rat Willi Anderle, Stadtschlaining
20,75 Josef Feigerl, Elsbach
20,75 Dr. Hans Löffler, Scharnstein
20,75 Elisabeth Springer, Wilhelmsburg/Traisen
21,75 Ursula Fochler, St. Martin
25,00 Maria Widauer, Thaya
30,00 Klemensgemeinde, St. Agatha
30,00 Elisabeth Martetschläger, Waldburg
30,00 Anna Polzer, Wien
40,75 Dr. med. Wilfried Jilly, Klagenfurt
43,75 DI. Kurt Regnier-Helenkow, Mürzzuschlag

Die „Sudetenpost" dankt allen Spendern sehr herzlich!

SPENDENKONTO der „Sudetenpost"

Bankverbindungen:
Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG, Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.

Vermerk: „SPENDE"

DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Nach langer Verhandlungszeit wird es in Österreich eine neue Regierung geben und zwar die bisherige in neuer Auflage. Die Aufnahme von zehn Staaten in die EU, darunter auch Tschechien, beherrschte die letzten Monate die Außenpolitik, wobei die Benes-Dekrete (und zwar diejenigen, die die Grundlage der Vertreibung der Sudetendeutschen bildeten) da im Mittelpunkt des Interesses standen. Wenngleich auch die EU-Kommission der Meinung ist, daß diese Schanddekrete kein Hindernis für eine Aufnahme Tschechiens bilden sollten, so haben viele Menschen – und nicht nur die Betroffenen – eine ganz andere Meinung. In der Regierungserklärung vom Februar 2000 fand man einen besonderen Hinweis in Zusammenhang mit den Heimatvertriebenen deutscher Muttersprache und den Benes-Dekreten und den AVNOJ-Beschlüssen. Es ist zu hoffen, daß es in der Regierungserklärung der neuen Regierung ebenfalls diesen Hinweis geben wird (als diese Zeilen geschrieben wurden, war da noch nichts bekannt). Wir möchten daher die Verhandler aller Seiten ganz besonders darauf hinweisen, daß man darauf nicht vergessen sollte! – Jedenfalls sollte es der neuen Regierung ebenfalls ein Anlaß sein, für die Rechte der Vertriebenen weiterhin einzutreten und in bilateralen Verhandlungen mit Tschechien dieses Thema bis zu einer endgültigen EU-Aufnahme in Zusammenarbeit mit den betroffenen Vertriebenen voranzutreiben und zu einem guten Ende zu bringen. Das verlangen wir von der österreichischen Außenpolitik. Wer in Tschechien Präsident wird, war beim Abfassen dieser Zeilen noch nicht bekannt. Zu hoffen ist jedoch, daß ein halbwegs würdiger Nachfolger von Havel gefunden wird, der auch Verständnis für alle Anliegen, darunter auch die der Sudetendeutschen, hat. – Zu hoffen ist aber auch, daß es zu keinem (Öl-)Krieg der USA gegen den Irak kommt und man eine friedliche Lösung findet, um das Regime Saddam Hussein loszuwerden. Geradezu eine Horrormeldung ist diejenige, die man in den letzten Tagen lesen konnte: Die UNO nimmt im Kriegsfall an, daß zwischen zwei und vier Millionen Menschen vertrieben werden. Die Welt hat doch wirklich nichts aus den Kriegen samt Folgen des letzten Jahrhunderts gelernt, denn im 21. Jahrhundert soll das Vertreiben somit „munter" weitergehen – es betrifft ja eh nur die arme Zivilbevölkerung! – Vielleicht gibt es noch Überlegungen, wie man das alles verhindern könnte, doch wir fürchten, daß dem nicht so sein wird! Leider. – Die Schimeisterschaften in Lackenhof waren nach der vorjährigen Absage ein guter Erfolg, es herrschte „Kaiserwetter" und es wurden hervorragende Leistungen beim Riesentorlauf erzielt. Mehr darüber im Zeitungsinneren! – Kommende Veranstaltungen: 4. Mai: Leichtathletikmeisterschaften in Traun in OÖ. für alle Generationen und für Teilnehmer aus ganz Österreich. – Pfingsten: Sudetendeutscher Tag in Augsburg mit dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde. Ab OÖ. und wahrscheinlich auch aus der Steiermark und Kärnten werden Autobusse geführt. – 12. bis 19. Juli: Sommerlager für junge Leute in Mauterndorf bei Tamsweg in Salzburg. – Bergwoche der Sudetendeutschen und deren Freunde im Arlberggebiet in Tirol / Vorarlberg. Anmeldungen bei Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 St. Pölten, Tel: 0 27 42 / 71 9 67.

Landesgruppe Wien

Unsere Zusammenkünfte finden jeden Mittwoch, im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG, ab 19 Uhr, statt. Dazu sind alle jungen Leute ab zirka 15 Jahre aufwärts recht herzlich eingeladen. – Am Samstag, dem 22. März, findet in der Jubiläumshalle in Biedermannsdorf, das Volleyball-Turnier der SdJ statt. Wer noch mitmachen will, möge sich bei uns rasch anmelden (Tel./Fax: 718 59 13), Beginn ist um 14 Uhr. Zuseher sind herzlich eingeladen, um die Mannschaften anzufeuern! – Am Donnerstag, dem 29. Mai (Feiertag), findet unsere beliebte Muttertags- und Vatertagsautobusfahrt statt. Schon jetzt möchten wir auf diesen Termin hinweisen. Anmeldungen bei der SdJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. und Fax: 718 59 13, mit Angabe der genauen Teilnehmerzahl.

Landesgruppe Niederösterreich

Am Samstag, dem 22. März, treffen wir einander beim Volleyball-Turnier in der Jubiläumshalle in Biedermannsdorf bei Wien. Beginn ist pünktlich um 14 Uhr, daher bis spätestens 13.45 Uhr in der Halle eintreffen. Es darf nur mit Tennis- oder Turnschuhen gespielt werden. Es sind genügend Duschen vorhanden. Wer mitmachen möchte, möge sich bei der SdJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon/Fax: (01) 718 59 13, anmelden. Zuseher sind ebenfalls herzlich willkommen. Nicht auf das Sommerlager für Kinder und unsere Bergwoche vergessen!

Landesgruppe Oberösterreich

Merkt Euch folgende Termine fix vor und nehmt daran recht zahlreich teil: Sonntag, 4. Mai: Sportwettkämpfe in Traun für Jedermann. – Samstag, 10. Mai: Volkstanzfest in Wels. – Pfingsten: Sudetendeutscher Tag in Augsburg. Ab Oberösterreich werden wieder Autobusse geführt. – 12. bis 19. Juli: Sommerlager in Salzburg. Bitte melden Sie Ihre Kinder und Enkelkinder rechtzeitig an!

Landesgruppe Salzburg

Ganz besonders möchten wir alle Freunde und Landsleute sowie alle Eltern auf folgende zwei Veranstaltungen aufmerksam machen und um Beteiligung ersuchen: Sonntag, 4. Mai: Sportwettkämpfe in Traun bei Linz für Jedermann – mehr darüber in den kommenden Nummern der „Sudetenpost". – 12. bis 19. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sieben bis 15 Jahre aus ganz Österreich in unserem Bundesland und zwar in Mauterndorf. Da sollten aus unserem Bundesland mindestens drei bis fünf Teilnehmer gestellt werden. Viele von Ihnen haben Enkelkinder und etliche Eltern sind froh darüber, die Kinder für eine Woche in den Sommerferien gut untergebracht zu wissen. Es sollte doch möglich sein, daß auch aus Salzburg wieder mehrere Teilnehmer kommen. Eine Teilnahme liegt schon vor.

Arbeitskreis Südmähren

Am Sonntag, dem 6. April, führen wir das 10. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Engelmann in Wien 17, Jörgerstraße 14 (Eingang Syringgasse), durch. Dazu laden wir alle Kegel- und Bowlingfreunde jeden Alters herzlich ein. Aus organisatorischen Gründen ist eine Voranmeldung bei Obmann Josef Mord, 2136 Laa a. d. Thaya, Hauptstraße 51, Telefon/Fax: 0 25 22 / 76 38, erwünscht. – Der nächste Heimabend ist am Dienstag, dem 8. April, um 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG (Sudetendeutsche). Josef Mord hält einen Dia-Vortrag zum Thema „Volkskultur und wir". Dazu laden wir recht herzlich ein. – 26./27. April: Frühlings-Autobusfahrt des Arbeitskreises Südmähren in den Böhmerwald und nach Budweis. Wir fahren mit einem modernen Reisebus und übernachten in guten Hotels. Erforderlich ist ein gültiger Reisepaß. Um rechtzeitige Anmeldung bei Lm. Josef Mord, Telefon und Fax: 0 25 22 / 76 38 bzw. beim kommenden Heimabend wird ersucht.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost", Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST" für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz: Ort: Telefon:

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – **Jahresbezugspreis: Inland € 29,25,** inkl. 10 % Mehrwertsteuer, **Deutschland und übriges Europa: € 35,60. Übersee: € 48,70.** – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Tribüne der Meinungen

Eine Geste des Bedauerns?

Schon aus der Frühzeit der römischen Geschichte ist die Verweigerung des Rechts für Besiegte überliefert. Das „Vae victis" des Gallierkönigs Brennus findet aber auch heute noch in dieser oder ähnlicher Form seine Fortsetzung. Eine gewisse Meisterschaft in der entsprechenden Schuldzuteilung haben sich tschechische Politiker über Jahrzehnte angeeignet, so zum Beispiel wenn es sich um den an der sudetendeutschen Volksgruppe verübten Völkermord handelt. Von Edvard Beneš angefangen, über Milos Zeman, Vladimir Spidla bis zu Herrn Tomas Jelinek in den letzten Tagen. Gleichgültig, ob sie die sudetendeutsche Volksgruppe zur fünften Kolonne Hitlers erklären, den Genozid an den Sudetendeutschen als notwendige Friedensstat preisen oder die sudetendeutschen Menschen kollektiv zu KZ-Schergen erklären, die solcher Art beschuldigten Landsleute sind heute noch nach Maßgabe der seit den Jahren 1945/46 gültigen Dekrete und Gesetze ohne jeden Schutz vor solchen Beschuldigungen. Für sie gilt heute noch das Verdikt der Gallier: „Wehe den Besiegten". Die deutsche Regierung und die neue Wertegemeinschaft Europa nehmen diese Ausdrucksform von rassistischer Diskriminierung unbeanstandet hin, so daß die erfolgte Entrechtung, Enteignung und Vertreibung zum neuen Wertekanon Europas wird. Nach heute noch gültiger tschechischer Lesart stellt das Vertreibungsschicksal der Sudetendeutschen eine gerechte Strafe dar, für die deutschen NS-Untaten während der Besatzungszeit. Dabei spielt es offensichtlich keine Rolle, daß die Sudetendeutschen als Volksgruppe weder eine moralische Schuld noch eine politische Verantwortung für etwas übernehmen sollen, das sie nicht getan haben.

Schuld ist im christlichen Abendland nach wie vor ein individuelles Versagen. Es handelt sich dabei um einen weltweit gültigen Rechtssatz, der auch für Deutsche nicht in Frage gestellt werden darf, so wie dies zum Beispiel das tschechische Verfassungsgericht mit seinem Urteil vom 8. März 1995 einseitig zu Lasten der Vertreibungsopfer versucht. Beim tschechischen Zeitgeist in Lohn und Brot stehend, wurde durch diese höchste tschechische Rechtsinstanz die Schuld der Vertreiber bis zur Unkenntlichkeit verändert dadurch, daß das Enteignungsdekret Nr. 108 vom 25. 10. 1945 nicht nur zu einem legalen, sondern auch zu einem legitimen Akt erklärt wurde. Nach der dort enthaltenen Begründung erfolgte die Vertreibung, weil die verjagte Bevölkerung – Zitat – „der Demokratie und ihrer Werteordnung feindlich gegenüberstand und in der Folge einen Angriffskrieg unterstützte". Nach bewährtem Muster wird damit die Volksgruppe kollektiv unter Generalverdacht gestellt, nicht zuletzt um von eigener Schuld abzulenken. Der eigene Rückfall in das vorzivilisatorische Zeitalter der Selbstjustiz soll sodann mit diesem Instrumentalisierungsschleier umhüllt werden. Im Rahmen der derzeit aktuellen Diskussion über diese tschechische Geschichtsvergessenheit wird auch die Frage gestellt, inwieweit die heutige tschechische Bevölkerung an der Widergutmachung des Vertreibungsunrechts zu beteiligen ist. Zur Beantwortung dieser Frage muß man davon ausgehen, daß Schuld nicht nur ein rechtlicher, sondern auch ein moralischer Begriff ist. Während sich der juristische Schuldbegriff auf den faktischen Rechtsbruch bezieht, der, zum Beispiel für die heute noch lebende Tätergeneration in Betracht kommt, redet man von der moralischen Schuld dann, wenn Nutznießer, also zum Beispiel Nachfolgegenerationen, zu irgendeiner Zeit Vorteile aus diesem Rechtsbruch ziehen, ohne sich zu diesem Unrecht zu bekennen und Wiedergutmachung zu leisten. Wie groß die tschechische Schuld ist sowie die Verpflichtung der Tätergeneration und der heutigen Nutznießer zur Widergutmachung durch Rückgabe oder Entschädigung, zeigt sich am Umfang des Raubgutes, dessen Wert nach der neutralen Schätzung der Vereinten Nationen eine dreistellige Milliardenzahl darstellt. Im einzelnen setzt sich diese Beute wie folgt zusammen: 28.000 Quadratkilometer lastenfreien Landgewinn, Hunderttausende voll eingerichtete Häuser und Wohnungen, Tausende von Betrieben und Werkstätten mit deren Betriebsvermögen und Geschäftsguthaben, Tausende von Landwirtschaftsbetrieben mit den gesamten, Viehbeständen, die Sparguthaben der Vertreibungsopfer und deren Sozialversicherungsanwartschaften sowie letztlich die gesamten öffentlichen Einrichtungen, die durch die jahrhundertelange Arbeit der Volksgruppe geschaffen wurden. Die von der tschechischen Regierung zur Zeit erwogene Geste des Bedauerns wegen des Vertreibungsunrechts muß deshalb an der Größe und an der Vielzahl der Vertreibungsverbrechen anknüpfen, wenn sie die Opfer des Völkermordes erreichen soll. Sie muß die exklusiv politische und rechtliche Diskriminierung der Volksgruppe beenden sowie den Ring politischer und sozialer Quarantäne durchbrechen. Mir dieser Lösung kann sodann der Ziffer 1 der „Gemeinsamen Erklärung" Rechnung getragen werden, daß ein gemeinsamer Weg in die Zukunft ein klares Wort zur Vergangenheit erfordert, dessen Inhalt vorstehend umrissen wurde.

Herbert Schmidl, D-Kieselbronn

Lüge oder Dummheit?

Der mit einer Stimme Mehrheit zum Staatspräsidenten der Tschechischen Republik gewählte Václav Klaus erklärte einmal, als er noch Ministerpräsident seines Landes war, er habe nie gewußt, daß einmal Deutsche in seinem Land gelebt haben. Damals stellte ich die rhetorische Frage, ob es Lüge oder Dummheit war, die ihn veranlaßte, solchen Unsinn von sich zu geben. Eine Antwort auf diese Frage habe ich nie bekommen. Ich hoffe, daß es eine Lüge war; dann wäre er noch immer zum Politiker oder Staatsmann, der er nun geworden ist, qualifiziert. Sollte es aber Dummheit gewesen sein, dann ist Tschechien heute übler dran als es den Anschein hat.

Rudolf Pueschel, Mountain View, Kalifornien, USA

Raub bleibt Raub

Die Suche nach dem geraubten Gut der jüdischen Bevölkerung während der „Nazizeit" wird vehement fortgesetzt. Mehr als vier Jahre beschäftigte sich eine Historikerkommission damit und beziffert den Wert der beschlagnahmten Betriebe und Gegenstände mit etwa 1800 bis 2900 Millionen RM, in Euro kann der Gesamtwert laut Experten nicht berechnet werden.

Der Präsident der jüdischen Kultusgemeinde Ariel Muzikant ist mit dem Ergebnis noch nicht zufrieden und stellt weitere Forderungen an die österreichische Bundesregierung, die sich auf arisierte Fonds, Stiftungen und Vereine beziehen, es soll sich dabei um eine Zahl von tausend Fällen handeln.

Bisher haben sich die jüdischen Vertreter bei den Verhandlungen mit den betroffenen Ländern, also Deutschland und Österreich, stets mit Erfolg, ohne nennenswerten Widerstand, durchgesetzt. Man sollte meinen, daß nach sechzig Jahren dieses Kapitel abgeschlossen und somit erledigt ist. Dem ist aber nicht so.

Die geschilderte Vorgangsweise bei der Suche nach jüdischem Raubgut hat sich nur auf jene „Räuber" beschränkt, die dem deutschen Volke angehörten. Die großen „Raubzüge" der anderen Nationen, wie jene der Tschechen, die sich nicht nur das gesamte Hab und Gut der Sudetendeutschen aneigneten, sondern auch gleich das ganze Land raubten, bleiben ungeschoren.

Aus der Sicht vieler Tschechen war der Raub gerechtfertigt und keine Menschenrechtsverletzung im Sinne ihrer geltenden Gesetze. Für sie ist Raub nicht gleich Raub. Man muß nur auf der richtigen Seite stehen.

Sie schmücken sich nun sogar mit „fremden Federn" und besitzen die Frechheit, die geraubten Gegenstände von den Sudetendeutschen als ihr Kulturgut zu bezeichnen und öffentlich auszustellen.

Der Fall „Albright", der ehemaligen amerikanischen Außenministerin, zeigt, daß auch sie nicht gewillt ist, geraubte Gegenstände zurückzugeben. (Die „Sudetenpost" berichtete darüber in beiden Fällen.)

Der Wert des gesamten Sudetenlandes, mit all seinen dort befindlichen Bauten, Industrieanlagen, den Besitz jedes einzelnen Vertriebenen usw., wird sich wohl ebenfalls nicht in Euro beziffern lassen, doch nähert er sich bestimmt der Billionengrenze nach der alten DM-Währung.

Aufgrund dieser derzeitigen Lage kann es weiterhin keine freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen Volk und den Tschechen geben. Daran ändert auch ihr geplanter Beitritt zur Europäischen Union nichts.

Der neugewählte Präsident Václav Klaus hat bereits in seiner ersten Rede anklingen lassen, daß es bei den Beneš-Dekreten zu keiner Änderung kommen wird.

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Eigentum

Zu den Äußerungen von Walter Rzepka, Bundesvorsitzender der Ackermanngemeinde, beim Renovabis-Kongreß: „Wobei der Schutz der heutigen tschechischen Eigentümer ehemals sudetendeutschen Besitzes gewahrt sein sollte", berichtet in der „Sudetendeutschen Zeitung" vom 4. 10. 2002, nehme ich im folgenden Stellung.

Herr Rzepka verdreht hier die Rechtslage der Eigentumsverhältnisse. Die Sudetendeutschen sind nach wie vor die Eigentümer ihrer seit Jahrhunderten angestammten Heimat. Es war Raub und Mord. Die Tschechen haben rechtswidrig unser Eigentum in Besitz genommen und es größtenteils total abgewirtschaftet. Soll das die Zukunft in einem neuen Europa sein?

Mit solchen Äußerungen eines Hauptverantwortlichen spricht er unser Recht ab und ist für die vollständige Anerkennung der Vertreibung. Seine Äußerungen grenzen an Betrug unserer leidgeprüften Volksgruppe. Dies bedeutet eine Außerachtlassung der Rechtspositionen, für die es keine Alternative gibt.

Es ist nicht unbekannt, daß auch sudetendeutsche Vertreter aus diesem Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds mit hohen Dotierungen bedacht werden, um auch weiterhin tschechische Positionen vertreten zu können.

Im Namen vieler Landsleute, auch aus der Ackermann-Gemeinde, die sich zutiefst enttäuscht fühlen.

Brunhilde Biehal, D-Oberursel

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

Wir haben gelesen

Franz Katzer: „Das große Ringen." 704 Seiten, Lexikonformat (17 x 24 cm), Leinen, 120 Abbildungen, Personenverzeichnis, € 29,80. Grabert-Verlag Tübingen. ISBN 3-87847-203-X.

Böhmen und Europa im 20. Jahrhundert. Alle Historiker, die das Hauptgewicht ihrer Darstellungen auf die „Affinität" der Henlein-Bewegung zum Nationalsozialismus legen, verleugnen die Zeitumstände aus bestimmten Gründen oder haben sie schlichtweg nicht erkannt. Den Drang der Sudetendeutschen zum Muttervolk und die Hoffnung auf dessen Hilfe, was zu Anfang nicht gegeben war, verwechseln sie stets mit parteiinstanzlichen nationalistischen Bestrebungen, meint Franz Katzer, der Autor dieses Buches.

In diesem Buch wird auf dem Hintergrund der damaligen europäischen Geschichte der über zwanzig Jahre währende Volkstumskampf der Sudetendeutschen bis zur Katastrophe von 1945 beschrieben.

Ausgehend von den nationalen Gegensätzen zu Ende des 19. Jahrhunderts wird die Lage vor und nach dem Ersten Weltkrieg dargestellt, kommen die betrügerischen Methoden der tschechischen Vertreter in Versailles zur Sprache, wird der deutsche Protest gegen diese Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes dokumentiert.

Ausführlich werden die zahlreichen Versuche der Sudetendeutschen gewürdigt, mit der Prager Regierung zu einem erträglichen Ausgleich zu kommen. Doch trotz aller Bemühungen der Deutschen, trotz ihrer Loyalität zum neuen Staat, trotz Eintritt einiger ihrer Abgeordneten in die Regierung, verstärken die Tschechen unter Masaryk und Beneš ihre Entdeutschungspolitik.

Der immer härter werdende Volkstumskampf wird vor allem von der sudetendeutschen Turnbewegung getragen, die in den zwanziger Jahren maßgeblich von Konrad Henlein geprägt wird und aus der nach dem Versagen der deutschen Parteien in Prag die Sudetendeutsche Heimatfront unter Henleins Leitung hervorgeht. Später wird diese, wieder unter Führung Henleins, die Sudetendeutsche Partei (SdP) bilden. Obwohl sie zur stärksten Partei des Staates wird, bleibt ihr in undemokratischer Weise jede Regierungsbeteiligung und damit jeder staatliche Einfluß verwehrt. Während Beneš verantwortungslos auf einen europäischen Krieg hinsteuert und im Jahre 1938 zweimal seine Truppen mobilisiert, gelingt es, die gefährliche Entwicklung mit dem Münchener Abkommen noch einmal friedlich und für alle Beteiligten erträglich in den Griff zu bekommen.

Schon bald ziehen mit dem Einmarsch der Wehrmacht in Prag und mit dem Zweiten Weltkrieg dunkle Wolken am Horizont auf, bis der tschechische Blutrausch im Mai 1945 und die Vertreibung aus ihrer Heimat über die Sudetendeutschen kommen.

Die ganze geschichtliche Entwicklung, heute meist verfälscht dargestellt, wird hier mit vielen Zitaten und Erklärungen von Zeitzeugen so berichtet, wie sie wirklich ablief. Da Konrad Henlein die führende und von allen Seiten anerkannte Persönlichkeit in diesem jahrzehntelangen Ringen war, liegt damit zugleich die erste umfassende Biographie dieses herausragenden und tief in der Sittlichkeit seines Volkstums ruhenden Mannes vor.

Viele zeitgeschichtliche Abbildungen ergänzen die in ihrer Art einzigartige Darstellung, die auch den verschiedenen Gruppierungen innerhalb der Sudetendeutschen, wie dem „Kameradschaftsbund", dem „Aufbruch" oder den „Aktivisten", gerecht wird.

HEUER WIEDER

Heimattreffen Großgmain
Freitag, 5., bis
Montag, 8. September 2003